

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Bewehrung der billigst fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufsstellen-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 44.

Cilli, Donnerstag, 1. Juni 1905.

30. Jahrgang.

Es steht günstig um unsere Sache.

Es gab eine Zeit, und die liegt gar nicht so weit hinter uns, da wußten sich unsere Gegner vor Uebermut nicht zu fassen. Sie schwelgten in einer tollen Siegerlaune. Es war das die Zeit, wo sie sich an dem frohgemuten Worte „Slovan gre ná dan!“ d. i. „Der Slave kommt ans Licht der Sonne!“ berauschten und es wie einen Kriegsruf kändig an unser Ohr gelien ließen.

Mit kräftigen Posaunenstößen verkündete im Jahre 1895 die „Südsteirische Presse“, die damalige „Südsteirische Post“, der andächtig lauschenden Slavenwelt die frohe Mär: „Tatsache ist, daß die Deutschen in Cilli seit zwanzig Jahren abwärts gehen, sodaß sie bei den Gemeindevahlen bereits Not an Mann haben. An deren Stelle erheben sich fleißige Slovenen. Bevor ein Jahrzehnt vergehen wird, werden die Deutschen in Cilli ihr letztes Bollwerk, die Stadtvertretung, an die Slovenen abgeben.“ — Wir schreiben jetzt 1905, die Vorhersage des Marburger fürstbischöflichen Leitblattes hätte also bereits in Erfüllung gehen sollen, allein was ist in Wahrheit geschehen? In diesem Zeitraume ist der Anteil der Slovenen an der Stadtbevölkerung weiterhin gesunken. In dem Zeitraume von 1880 bis 1890 gingen die Slovenen in unserer Stadt um 11 v. H. zurück und diese Tendenz hat sich auch in dem darauffolgenden Jahrzehnt erhalten. Und was den deutschen Charakter der Cillier Stadtvertretung betrifft, so kann man der Südsteirischen Presse das spanische Sprichwort ins Stammbuch schreiben: „Die Ihr totsagt, erfreuen sich einer guten Gesundheit.“

Es ist nicht zu leugnen, daß die mit soviel Nachdruck zur Schau getragene Siegeszuversicht der Gegner in diesen vergangenen Zeiten auf unsere Stimmung abgefärbt hatte, allein es waren doch nicht Alle, die dem Kleinmut und der Verzagttheit

anheimfielen. Ein großer Teil hielt es mit dem Carlyle'schen Wahlspruch: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ Und diese Arbeit, dieses kräftige Widerstreben ward begünstigt durch die natürliche Entwicklung der nationalen Verhältnisse in unseren Landen. Werden wir uns nur klar, daß auf der Seite der Deutschen des Unterlandes auch die Gunst höherer Mächte streitet, wir denken da beileibe nicht an die Regierung, in deren Gunst sonnen sich ja doch unsere Gegner, wir haben da vielmehr die stärkere Volksvermehrung auf deutscher Seite, die kulturelle Ueberlegenheit des Deutschtums, die größere Geldkräftigkeit u. dgl. im Auge. Bei einem freien Spiel der Kräfte wäre der faule Zauber, den die Pervaken um den Begriff „slovenische Nation“ gewoben haben, längst in sein Nichts zerfallen. Die ganze politische Entwicklung der Slovenen in den letzten Jahrzehnten ist nichts anderes als Treibhauskultur der Regierung.

Wir sind natürlich nicht die grimmen Optimisten, unsere Lage nur in rosigten Farben zu sehen und zu schildern und damit unsere Leute in eine gefährliche Sicherheit zu wiegen; was wir bezwecken, ist, den Geist des lähmenden Zweifels, den unsere Gegner in uns wachrufen wollten, von uns zu bannen und den Kampfesmut dort, wo er durch pervakische Siegeszuversicht gesunken ist, wieder zu heben. Wir werden gewiß nicht verfehlen, gegebenenfalls den Finger auf unsere wunden Stellen zu legen, denn die Wahrheit, der ungetrübte Einblick in die Verhältnisse muß auch für uns das Gesundeste sein.

Heute ist übrigens die Siegesstimmung in pervakischen Kreisen so ziemlich verflaut, zumindest wesentlich gedämpft, sie können ihre Augen dem wahren Stande der Dinge nicht mehr verschließen oder vielmehr sie vermögen das Trugbild einer sieghaft vordringenden Entwicklung nicht länger aufrecht zu erhalten. Der junge, pervakische Mos,

der sich anfänglich so toll geberdete, ist zur Ruhe gekommen. Um einen berühmten Ausspruch Vis-mards zu gebrauchen: „Anstatt Fanfare zu blasen wird heute Schamade geschlagen,“ anstatt auf Siegesjubiläum trifft man heute auf Niederge schlagenheit.

In dieser Hinsicht ist die letzte „Domovina“ bemerkenswert. Sie gestattet, unsere nationale Lage an der Gemütsverfassung unserer Gegner zu messen und gibt einen trefflichen Prüfstein ab. An leitender Stelle stellt sie unter der Ueberschrift „Verlorene Heerscharen“ die folgenden trübseligen Betrachtungen an:

Herrliche, zu beherzigende Worte sprach Anton Trstenjak auf dem letzten allslavischen Presskongresse in Voloska und er beklagte es, daß man so wenig tue, dem Volke die Nationalität zu bewahren, damit es nicht der Entnationalisierung anheimfalle. Wenn wir die Orte betrachten, welche als die Pfeiler der künftigen germanischen Brücke vom Belt zur Adria aussersehen sind, so nehmen wir wahr, daß sie zum Großteil industriellen Charakter tragen. Es ist eine schöne Reihe: Storó, Cilli, Tüffer, Prastnigg, Trisail, Sagor und höher hinauf Aßling.

Storó haben wir vollständig verloren. Die Schuld daran trägt natürlich der deutsche Kapitalismus, aber von Schuld sind auch wir selbst nicht ganz freizusprechen. Von slovenischer Seite erfolgten keine Schritte zu Wehr und Schutz unseres Landes. So ist es dahin gekommen, daß selbst Tüchern bedroht erscheint.

In gleicher Weise wird es sich in absehbarer Zeit in Prastnigg zutragen. In der dortigen Glasfabrik sind zugewanderte (privandran!) Deutsche angestellt, die aufgenommenen slovenischen Arbeiter werden germanisiert. In der chemischen Fabrik arbeiten zumeist Krainer und Primische, die Beamten aber sind Deutsche oder Deutschstümmler. Mit List und in tückischer Weise wird dort von Seite der Arbeitgeber für das Deutschtum gearbeitet. So bestellt man für die Arbeiter den „Stajerc“ und die Beamenschaft verkehrt mit den Arbeitern nur in deutscher Sprache. Als man einen slovenischen Feuerwehr-Verein errichtete, trennte man sich sofort

Frühlingsregen.

Ein warmer Frühlingsregen
fiel nieder über Nacht,
hat reichen Gottesseggen
Der Erde mitgebracht.
Hat sie mit einem Kleide
Geschmückt von frischem Grün,
Und schimmerndes Geschmeide
Von Blumen ihr verlieh'n.
An Baum und Strauch erschlossen
hat er die Knospen sacht,
Und alles übergossen
Mit weißer Blütenpracht.
Ein neues wonn'ges Leben,
So weit das Auge schaut,
Zum Licht ein frohes Streben,
So weit der Himmel blaut.
Ein blüh'nder Gottesgarten
Die Welt, so weit, so schön,
O Mensch, was willst du warten
Und fernab grübelnd steh'n?
Wenn sich dein Herz geirret
Und lag in bangem Leid,
Und sich dein Sinn verirret
In harter, kalter Zeit,
O, laß dahin es schwinden,
Was dir auch war gesch'h'n:
Dein Gott will sich dir künden
Im Lenzesaufersieh'n!

Glaub und vertrau' ihm wieder,
Der wunderbar erneut
Den Lenz und seine Lieder,
Die sel'ge, schöne Zeit.
Genieß' von deinem Leide
Und laß den Sonnenschein
Und all die Frühlingsfreude
Zieh'n in das Herz dir ein.

Anna Misch.

Schilderungen eines Reisenden.

Im Wiener „Deutschen Tagblatt“ veröffentlicht „ein englischer Reisender“ eine Satyre, der wir folgendes entnehmen:

Von Triest fuhr ich mit der Bahn nach Norden. In sechs Stunden und acht Minuten kam ich in Marburg an. Das Land, das der Zug in dieser Zeit durchlief, wird, wie man mir sagte, von den Windischen bewohnt, die sich seit einigen Jahrzehnten Slovenen nennen. Gesehen habe ich nur wenige, denn in Triest und Marburg sind nicht viele, da diese Orte am Rande ihres Gebietes liegen, und über ihre Sprache habe ich kaum ein Urtheil, denn in Triest wird Italienisch und Deutsch, in Marburg Deutsch gesprochen, im Kupre hörte ich ebenfalls nur Deutsch und Italienisch, weil die Windischen fast alle nur in der dritten Wagenklasse fahren. Dieses kleine Volk zählt nur 1,200.000 Seelen, demnach weniger als das Fürstentum

Bates, eine halbe Million weniger als die Reichshauptstadt Wien. Alle Windischen zusammen würden den vierten Teil der Häuser Londons füllen, freilich müßten in jedem Hause, auch in den kleinen mit nur zwölf Zimmern sieben bis acht Leute wohnen. Ihre größte Stadt ist Laibach, die Einwohnerzahl bildet fast den fünfundvierzigsten Teil der Bevölkerungsziffer Wiens.

Das Volk hat keine Geschichte. Deutsche Stämme hatten das römische Reich vernichtet und seine wertvollsten Teile in Besitz genommen; die verödeten Striche an der nordöstlichen Grenze wurden den Windischen überlassen. So reißt der Löwe das Wild nieder und hält seine Mahlzeit; dann kommt die Hyäne und verschlingt die Ueberbleibsel vom Tische des Großen. Nichts weiß man von der Einwanderung des kleinen Volkes; im Jahre 568 war es noch nicht da, im Jahre 592 war es bereits bis gegen die Drauquelle verbreitet. Es lebte damals, wie alle Slaven, größtenteils von Hirse und Fenchel, womit man bei uns wohl Hühner, aber keine Helden züchtet. Die Windischen waren damals die Sklaven der Aaren, wurden jedoch von deutschen Fürsten befreit, empfangen von deutschen Missionären das Christentum, die Schrift und die Segnungen der Kultur. Sie aber hoffen die Deutschen grimmig und feiern die griechischen Mönche Cyrill und Method, die erst mehr als hundert Jahre nach der Bekehrung des Volkes kamen, als ihre Apostel. Die Taten der

von uns und begründete einen eigenen deutschen Gegenverein, in dem natürlich fleißig Heil geschrien werden muß, ja die Arbeiter sind schon so weit gebracht worden, daß sie selbst untereinander dieses „beseligende Deutsch“ radebrechen. Bei Wahlen bieten die Fabrikarbeiter den wunderlichen Anblick von Männern ohne eigenen Willen dar, die ihren Herren folgen, wohin es ihnen beliebt. Mit der gleichen Freude werden sie in künftigen Wahlen eintreten, als sie es letzthin für den Slovenen taten — einzig aus persönlicher Zuneigung zu dem oder jenem deutschen Fabrikleiter.

Beim Kohlenbergbaue steht es nicht minder traurig. Die Beamten sind durch die Bank äußerst verbissene Deutschhämmer und Herausforderer, die sich bei jeder Gelegenheit über die Sprache ihrer Untergebenen lustig machen; die aber sind in nationaler Hinsicht völlig apathisch und bezeugen keinerlei Anteilnahme. Von einem jeden Stolz auf ihr Volkstum sind sie jederzeit leicht dahinzubringen, ihre Nationalität zu wechseln. Außerdem blüht hier noch die Sozialdemokratie. Wir sind nicht Gegner der sozialdemokratischen Ideen, soweit sie die Besserung der Lage der Arbeiter im Auge haben, wir sind aber entschiedene Gegner der albernen internationalen Anschauungen. Wenn du einen Sozialdemokraten fragst, welchem Volke er angehört, so antwortet er dir, daß er alles das sei, was man wolle.

Die slovenischen Gewerbetreibenden aber sind zum Teil abhängig, zum Teil zu wenig bildungsfähig (!) oder aber sie sind der Ansicht, wie die dortigen Slovenen, daß ein Mann alles besorgen könne. Daß dies aber nicht in seinem Können steht, ist offenbar. Hier ist es nötig, alle Kräfte zu entfalten, Les-, Bildungs-, Gesangs- und Tamburascen-Vereine zu gründen, seinerzeit einen Sokolverein u. a. m. Sicher ist dort eine nationale Lehrerschaft, möge die sich darum bekümmern.

In Trisail stehen die Dinge etwas besser. Der Ort selbst ist natürlich in nationaler Hinsicht verschlafen, nur dann und wann ermuntert man sich aus seinem Schlafe. Ein freundlicheres Bild bietet Wode, wo die nationalbewußten Bergwerks-Aufseher einen Tamburascen- und Gesangschor errichteten. Auch der dortige Arbeiter-Unterstützungsverein arbeitet mit Macht im slovenisch-nationalen Sinne. Allerdings fehlt es auch dort nicht an verbissenen Abtrünnlingen, allein wenn die slovenisch-nationalen Arbeiter in dieser Weise fortfahren, braucht man wenigstens dort nichts zu befürchten.

In Sagor haben sie einen deutschhämmerischen Gemeindevorstand. In der Glasfabrik sind Deutsche, beim Kohlenbergbaue wählt der Sozialdemokrat Cobal. Die Sagorianer vermessen die richtige Leitung, wie sie der verstorbene Medved darstellte, ein Mann, der gezeigt hat, was man selbst in kleinen Orten für die Nation zu leisten vermag.

Ueber Aßling brauchen wir nicht besonders schreiben. In der letzten Zeit beginnt allerdings

Windischen von dieser Zeit an füllen auch nicht ein Blatt der Weltgeschichte aus. Sie hassen, wie alle Slaven, die deutsche Sprache und alles Deutsche, geben aber selbst eine deutsche Zeitung heraus, die „Südsteirische Presse“, wie die Tschechen, die im Norden des Reiches wohnen, die „Politik“, die Kroaten das „Agrarier Tagblatt“. Die Wohlhabenden und Bornehmeren unter ihnen schicken ihre Kinder stets in deutsche Schulen. Man zeigte mir in einer Bibliothek einen Bücherkasten, der die windische Literatur enthielt. Ein großer Teil bestand aus Kalendern und Uebersetzungen. Ihr größter Dichter, Preschern, hat ein ziemlich starkes Pöst geschrieben. Einer ihrer bedeutendsten Schriftsteller, Stritar, den sie mit Lessing vergleichen, gab vor Jahren eine Gesamtausgabe seiner Werke heraus. Die Zahl der Abnehmer betrug im Anfang 700, das Honorar, das der Buchhändler zahlte, 2000 fl. Diese Feinde alles Deutschen machen alle deutschen Einrichtungen nach; sie gründeten nach dem Muster des Deutschen Alpenvereins einen windischen, nach dem Muster der deutschen Turnvereine windische, nach dem Muster des Deutschen Schulvereins einen windischen, nach dem Muster der deutschen Feuerwehren windische. — Der Reisende bespricht dann den „Stammbaum“ der Pervaken und fährt fort:

Venerer, Windische, ist also der alte und echte Name dieses Volkes. Es war mit ihm bis etwa zur Mitte des verfloßenen Jahrhunderts ganz zufrieden. So gibt es eine Reihe von Stipendien für

auch dort eine etwas lebhaftere Bewegung. Wollte Gott nur geben, daß sie nicht ins Stocken gerate!“

An anderer Stelle in einer Zuschrift aus dem vielumstrittenen St. Egydi klagt die „Domovina“ in beweglichen Tönen über den Rückgang an der nördlichen Sprachgrenze.

Die bezügliche Stelle lautet: „Als ich in der „Domovina“ den Aufsatz: „Hätten wir unsere Erde!“ las, da überkam mich ein bitteres und schmerzliches Gefühl. Wahrlich, es ist höchste Zeit, daß eine Aktion einsetzt, die der Entnationalisierung unserer Heimat Einhalt gebietet. Genug haben wir schon verloren. Blicken wir nur einmal auf Blaisch, Witschein, St. Kunigund, St. Georgen, Heil. Geist, Gomilofzen und Leutschach, alle diese Orte sind uns entwunden worden. Achten wir, daß wir uns wenigstens die Orte an der Bahn, d. i. St. Egydi und Jahring erhalten! Retten wir, was noch zu retten ist!“

Man ersieht aus dem Angeführten, wie sich unsere Gegner heute national beklemmt fühlen und daß die Erkenntnis bei ihnen Einklebr geblieben, daß sie sich auf Rutschterrain befinden. Die Zeit hat doch wunderbar für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt, sie zeigt uns heute eine „Domovina“ als altes Klageweib auf den Trümmern Jerusalems.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Das neueste Slovenisch?

In slovenischen Blättern wird in jüngster Zeit die Frage ventilirt, ob es sich nicht verlohnen würde, eine allgemeine südslavische Sprache zu erfinden. Man denkt dabei an das Neuslovenisch, das ja gleichfalls als Kunstprodukt aus der Retorte hervorging. Zum Gegenstand meldet sich auch das Gilleri pervatsche Blatt, indem es schreibt:

„Schon vom praktischen und egoistischen Standpunkte müssen die Südslaven sich auf dem gesamten oder einzelnen Kulturgebiet von ihnen und sich einer Schriftsprache unterwerfen, die neu zu schaffen ist und zwar nach etymologischen Gesetzen auf Grundlage aller slavischen Mundarten aus der bulgarischen, kroatischen, slovenischen und serbischen Schriftsprache.“

Aus dem Angeführten geht zunächst hervor, daß der gewaltige Sprachschöpfer, der das Neuslovenisch Nr. 2 hervorkünsteln möchte, keine blasse Ahnung davon hat, daß das Kroatische und das Serbische ein und dieselbe Sprache ist. Was den Gegenstand selbst betrifft, so möchten wir die slovenischen Sprachreinigungsmeier auf den guten Rat verweisen, den ihnen der ehemalige Minister Jireček, ein guter Tscheche, erteilte, als er ihnen empfahl, das unglückselige Neuslovenisch ganz fallen zu lassen und das Kroatische als Schriftsprache anzunehmen.

studierende Jünglinge aus den Pfarren Galizien, Globasnitz, St. Kanzian u. s. w., in deren Stiftungsurkunden es heißt: „Bewerber muß aber der „windischen“ Sprache mächtig sein.“ Seit einem Menschenalter etwa gefällt dem Volke aber der alte Name nicht mehr und es nennt sich „Slovenen“. Merkwürdig ist es nun, daß die Deutschen die Firmaänderung annahmen. Die Windischen nennen die Deutschen „Rembi“; der Deutsche ist des zufrieden. Der Deutsche nannte seinen kleinen Nachbar den Windischen; nach 1300 Jahren gefiel diesem sein Name nicht mehr, er nannte sich Slovene und verlangte vom Deutschen, daß er ihn hinfort ebenfalls so nenne. Und der Deutsche tat es. Dafür adressiert der Windische seine Briefe nicht nach Wien, sondern nach Dunaj und die staatliche Post und der Wiener Geschäftsmann respektieren den windischen Namen. Das kleinste slawische Volk hat aber ein so großes Selbstgefühl, daß es sogar den großen Vetter korrigiert: Peter der Große gab seiner neu gegründeten Hauptstadt den Namen Petersburg; die Russen nennen diese bis heute Petersburg; alle Völker der Erde nennen sie Petersburg; nur die Windischen allein nennen sie Petrograd. Was sollen wir aber dazu sagen, wenn der Deutsche, der mit seinen Buchstaben doch alle Laute, mit Ausnahme der Schnalzlaut der Hottentotten und Buschmänner, ausdrücken kann, die slavischen Namen mit slavischen Buchstaben wie Č und Š schreibt! Dafür quittiert der Win-

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Flotte Roschdestwenskys vernichtet.

Die so lange angekündigte Seeschlacht ist nun endlich geschlagen worden. Während sich dicke Nebel auf das japanische Meer legten, die nur von Zeit zu Zeit einen Auslug für den Seefahrer gestatteten, schlugen sich in der Koreastraße Togo und Roschdestwensky. Der Kampf endete mit der vollständigen Vernichtung der baltischen Flotte. Das Genie siegte über Mut und Zähigkeit. Der kleine Typ siegte über den großen Typ. Ein wichtiges technisches Problem ist wieder vor eine neue Tatsache gestellt, die auch für die Entwicklung der europäischen Flotten entscheidend sein kann.

Die stolzesten Schiffe der russischen Flotte sind vernichtet, was an geeignetem Schiffsmaterial für den Seekampf vorhanden war, ist verloren. Von einer russischen Flotte in den ostasiatischen Gewässern kann seit der Seeschlacht in der Koreastraße nicht mehr gesprochen werden. Rußland hat die Herrschaft zur See vollständig an Japan abgegeben.

Ein Schlachtbericht.

Der Angriff Togos auf die Russen erfolgte am 27. Mai zuerst bei Otschima. Er bohrte vier Schiffe in den Grund und beschädigte einige andere schwer. Die Schäden der Japaner waren nur verhältnismäßig klein. Am 28. Mai erneuerte Togo den Angriff bei den Liaucourt-Klippen, wobei ein Schiff floh, während sich vier andere ergaben. Admiral Nebogatoff, der Führer der dritten baltischen Flotte, ist mit 3000 Mann gefangen genommen worden. Insgesamt sind zwölf russische Schiffe gesunken und vier genommen worden. Unter den gesunkenen Schiffen befindet sich auch das Flaggschiff Roschdestwensky, „Fürst Suwaroff“.

Roschdestwensky.

Ueber das Schicksal Roschdestwenskys herrscht völlige Ungewißheit. Nach amerikanischen Berichten ist er mit seinem Flaggschiffe untergegangen, nach anderen Berichten ward er verwundet auf ein Schiff überführt, dem es gelang zu entkommen, von dritter Seite endlich wird behauptet, Roschdestwensky teile das Geschick der Admirale Nebogatoff und Fokersam und sei in japanische Gefangenschaft geraten. Neben diesen Meldungen erhält sich noch eine vierte, wonach der Admiral, als er das unvermeidliche Ende seiner Armada sah, auf einem der schnellsten Torpedobootzerstörer die Flucht ergriffen habe.

Der Eindruck auf den Zaren.

Der Eindruck, den die Fiobotschaft auf den Zaren gemacht hat, war geradezu niederschmetternd. Als der Zar das Telegramm in Händen hielt, zitterte er an allen Gliedern und stammelte wiederholt: „Alles verloren!“

bische, indem er die Gedichte von Miroslav Silar übersezt! Wer erkennt in diesem Namen Friedrich Schiller?

Gedankenlesen. Sie spielten zu zweien das alte, ewig neue Spiel des Gedankenlesens. Sie war hübsch und er gefiel ihr trotz der roten Haare. — Er: „Denken Sie an etwas.“ — Sie: „Gut, ich denke.“ — „Ist es nahe?“ — „Ja.“ — „Ist es groß?“ — „Nein.“ — „Ist es weiß?“ — „Nein.“ — „Ist es — hm — rot?“ — „Ja.“ — „Ha! Es hat einen Mund, wie?“ — „Ja.“ — „Einen großen?“ — „Ja.“ — „Ist es amüsant?“ — „Nein.“ — „Haben sie es gerne?“ — „Es ist mir gleichgültig.“ — „Würde es Sie kränken, es nie wiederzusehen?“ — „Nein.“ — „Glauben Sie nicht, daß Sie es jemals lieb gewinnen könnten?“ — „Nein.“ (Verstohlen lachend.) — „O, dann ist es an der Zeit, daß ich mich empfehle.“ (Er erhebt sich, sie hält ihn zurück.) — „Bitte, bitte, Herr Doktor, gehen Sie noch nicht! Ich habe ja gar nicht an Sie gedacht, sondern an das pneumatische Briefkastel dort drüben.“

Scherzfrage. Frage: „Wissen Sie, in welchem Satz der Name des Admirals Roschdestwensky vorkommt?“ — Antwort: „Jedes R o s s t ö ß t, w e n n ' s l i g e l t w i r d!“

Politische Rundschau.

Der Reichsrat. Die Regierung beabsichtigt den Reichsrat am 14. Juni wieder zu versammeln. Diese Tagung soll bis Ende Juli dauern.

Die Marburger Wahl. Die Ergänzungswahl für das Marburger Reichratsmandat ist für den 5. Juni d. J. ausgeschrieben worden.

Der neueste serbokroatische Wunschzett. Im slowenisch-polnischen Vereine, der Sonntag in Marburg eine Versammlung abhielt, sprach u. a. der Abg. Robic über die Universitätsfrage. Abg. Hofrat Dr. Ploj verlangte die nationale und Landesautonomie für die Slowenen und wandte sich gegen die Armee als Germanisierungsinstitut. Dr. Pipus forderte für die Slowenen eine Vertretung im Ministerium.

Der glagolitische Kirchendienst. Die Bestrebungen slavischer Rompriester, unter den Südslaven Österreichs den sogenannten glagolitischen Kirchendienst zur Geltung zu bringen, wobei an die Stelle des Lateinischen das Altslawische treten würde, haben bei der am 26. Mai stattgefundenen Beratung der kroatischen Bischöfe in Rom eine Niederlage erlitten. Die Geister pläzt heftig aufeinander und die nationalen Slaven versuchten ihre Sache in leidenschaftlicher Weise.

Die großkroatischen Bestrebungen. In Agram hat man am 28. Mai einen Ausschuss eingesetzt, der die staatsrechtliche Einverleibung Dalmatiens in Kroatien in die Wege leiten soll. In diesem Ausschusse sitzt neben dem Abg. Dr. Derencin und Pfarrer Jaborac auch der jüdische Abg. Dr. Frank. In einer am 6. Juni stattfindenden Sitzung soll der Tag bestimmt werden, an welchem mit den kroatischen Abgeordneten Dalmatiens und des Küstenlandes in gemeinsame Verhandlungen eingetreten werden soll.

Die zweite Landessprache. Auf Antrag der Direktion des Kommunal-Gymnasiums beschloß der Gemeindevorstand von Mährisch-Schönberg, das Tschechische als obligatorischen Lehrgegenstand für die Schüler des Kommunal-Gymnasiums einzuführen. In der Erörterung wurde betont, daß die Kenntnis des Tschechischen innerhalb der deutschen Jugend im nationalen Interesse gefördert werden müsse.

Der Triester Hochverratsprozeß. In dem Prozesse wegen der Triester Bombenaffäre fielen die Geschworenen am 30. v. M. den Wahrspruch. Die Hauptfrage wegen Mitschuld am Hochverrat wurde einstimmig verneint. Wegen Geheimhändelei wurde Suban zu sechs, Depaul zu neun Monaten schweren Kerkers und Salatei zu 100 K Geldstrafe verurteilt.

Der Stammbaum des christlichsozialen Vizebürgermeisters Dr. Porzer. Gegenüber den Behauptungen des neugewählten christlichsozialen „antifeministischen“ Wiener Vizebürgermeisters Dr. Porzer, daß er von katholischen Eltern stamme, und sein Vater ein deutscher Wiener Bürger war, ist der Stammbaum von Interesse, welchen die „Österreichische Wochenschrift“ des Rabbi Bloch veröffentlicht. Darnach war der mütterliche Stammhalter Porzers ein jüdischer Hausierer in Mähren, dessen Sohn unter Kaiser Josef II. den Namen Neustein annahm, nachdem er früher kurzweg Reb Jontef geheißen hatte. Dessen Sohn überließ als Lederhändler nach Wien, heiratete hier eine Rohn, aus welcher Ehe eine Tochter Betti, die Mutter des Vizebürgermeisters hervorging. Sie ließ sich, 23 Jahre alt, taufen, um den Wiener Kaffeefieber Porzer zu heiraten. Diese Feststellung genügt.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

1. Juni: Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule um 9 Uhr vormittags. — Öffentlicher Gottesdienst in der evangelischen Kirche um 10 Uhr vormittags. — Parkmusik im Stadtpark von 11 bis 12 Uhr vormittags. — Gartenkonzert in der Restauration „Hubertus“ um 4 Uhr nachmittags. — Zirkus Viktor 2 Vorstellungen (nachmittags Kindervorstellung).
2. Juni: Ordentliche Gemeinderatsitzung um 5 Uhr nachmittags.
3. Juni: „Steidler-Konzert“ im „Hotel Terichel“ um 8 Uhr abends.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 2. Juni 1905 um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt mit der Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilli, und zwar: des Anton Motchenit, der Helene Werk, des Julius Golob, des Moriz Unger, des Karl Lebisch und des Franz Werdojkegg, und über eine Eingabe der städtischen Sicherheitswachmänner um Erhöhung ihres Wohnungsgeldes.

Bericht des Bauausschusses über eine Eingabe des Bürgerchulrektors Othmar Pratschal um Herstellung eines Brettelbodens in seiner Wohnung.

Bericht des Finanzausschusses über eine Eingabe des Robert Jangauer um Aufklärungen in Angelegenheit der Verpachtung des Grasefeldes an Josef Pallos.

Berichte des Ausschusses für Gewerbe- und Marktangelegenheiten über 1) einen Antragsvortrag wegen Aufstellung von Verkaufsbänken auf dem Wochenmarkt; 2) einen Antrag auf Verlegung des Wochenmarktes von der Rathausgasse auf den Kaiser-Josef-Platz; 3) eine Eingabe des Odozico Zuzzi um Bewilligung eines Standplatzes zum Verkaufe von Gemüse, Obst und Süßfrüchten und 4) eine Eingabe des Josef Colasone um Bewilligung zum Verkaufe von Gefrorenem im Umherfahren.

Anträge des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses und zwar: 1) auf Verhängung des Schlachthausverweises über den Fleischergehilfen Vinzenz Pirch und 2) auf Bewilligung von Schlachtungen in Ausnahmefällen an Wochentagen von 5 bis 7 Uhr nachmittags gegen Ertrag der doppelten Schlachtgebühren.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Schriftleiterwechsel. Herr Hugo Weisinger hat mit 31. Mai die Schriftleitung unseres Blattes niedergelegt und wurde dieselbe von dem seinerzeitigen Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ Daniel Walter übernommen.

Evangelische Gemeinde. Heute, am Tage Christi Himmelfahrt, findet vormittags 10 Uhr ein öffentl. Gottesdienst in der evang. Kirche in der Gartengasse statt.

Vermählungen. Vergangenen Samstag ward in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des k. u. k. Oberleutnants, Herrn August Dengel mit Fräulein Auguste Schurbi, Rechtsanwalts-tochter, vorgenommen. Die von Zuschauern nahezu überfüllte Kirche war in Grün geschmückt und Orgelklänge erbrausten, als das junge Paar seinen Einzug hielt. Die Trauung nahm Herr Pfarrer May vor. Als Trauzeugen fungierten die Herren Dr. Eugen Negri und Leutnant Novak, des 87. Inf.-Regiments. Abends ward im Hotel Stadt Wien das Festmahl eingenommen, an dem 25 Personen, aus der besten Gesellschaft unserer Stadt, teilnahmen. Der große Saal war durch den Kunst- und Handelsgärtner, Herrn Keller in ebenso geschmackvoller, wie sinniger Weise durch Blumenornamente und Blattschmuck in drei Räume abgeteilt worden. Allgemeine Bewunderung fand die mit wahrhaft künstlerischem Geschmack angeordnete Hochzeitstafel. Die Grundfarbe, in der alles gehalten war, war weiß, die Form der Verzierung meist die Fächerform, so z. B. bestanden auch die Speisefarten aus weißen Atlasfächern. Die Tafel war vorher ein allgemeines Schauobjekt gewesen, fast hundert Damen hatten sich zur Befichtigung eingefunden und hielten mit ihrem Beifall nicht zurück. Herr Hotelleiter Granigg und dessen Gattin, Frau Mary Granigg haben sich durch die Herstellung des selbst den vermögtesten Großstädter Achtung abnötigenden Festmahles hohe Anerkennung erworben. — Das junge Ehepaar reist zunächst nach Gyöngyös und späterhin nach Moskow, der Garnison des Herrn Oberleutnants Dengel. Auf diese Weise hat unsere Stadt ein Glied einer alten deutschen Gillier-Familie verlassen. Die besten Wünsche der Gillier-Freunde begleiten das junge Ehepaar hinaus in die neue Heimat. — Gestern Mittwoch den 31. Mai fand in der Josefikirche die Trauung des Herrn Max Peschig, Adolfsratsbeamten mit Fräulein Resi Speß statt.

* **Leichenbegängnis.** Sonntag nachmittags um 5 Uhr fand am städtischen Friedhofe in Eschret das Leichenbegängnis des am Freitag plötzlich verstorbenen Fräuleins Gisela Meier statt. Hatte schon das traurige Schicksal des hoffnungsvollen, jungen Mädchens allgemeine Teilnahme erregt, so kam die Wertschätzung und Liebe, deren sich die Verstorbene nicht nur bei ihren Altersgenossinnen, sondern auch in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung erfreute, durch die außerordentlich große Beteiligung beim Leichenbegängnis zum berechneten Ausdruck. Hunderte von Menschen waren am Friedhofe erschienen, um der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen und als der mit Kränzen und Blumen überreich geschmückte Sarg zur Erde gesenkt wurde, blieb wohl kein Auge trocken. Mag diese allgemeine Teilnahme den Hinterbliebenen ein Trost sein und das Herbe der Erinnerung an das erschütternde Ende des jungen Mädchens lindern. Die Erde sei ihr leicht!

Parkmusik. Heute Donnerstag von 11 bis 12 Uhr vormittags findet im Stadtpark eine Parkmusik mit folgender Vortragsordnung statt: 1. „Hoch die Musik!“ Marsch von Ed. Czeglá; 2. „Weichenmadel-Walzer“ von Josef Helmesberger; 3. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai; 4. Polpourri aus der Oper „Cobengrin“ von R. Wagner; 5. „Trot de Cavallerie“ von A. Rubinstein; 6. „En Carriere“, Galopp von Karl Komzak.

Schluß der Gewerbeschule. Heute, Donnerstag, 10 Uhr vormittags findet in der städt. Volksschule die Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Hierbei wird Bürgermeister Herr Julius Rakusch eine Ansprache halten und 30 der besten Schüler mit Geldprämien betheiligen.

Gartenkonzert. Donnerstag den 1. Juni findet in der Restauration „Hubertus“ (ehemals Bayerhof) um 4 Uhr nachmittags ein Gartenkonzert mit folgender gewählter Vortragsordnung statt: 1. „Grüß Gott, Gilli“, Marsch von Ludw. Schachenhöfer; 2. „Sammt und Seide“, Walzer aus der Operette: „Der Fremdenführer“ von E. M. Ziehrer; 3. Ouvertüre zu: „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß; 4. „Glühwürmchen“, Idyll aus der Operette: „Lysistrata“ von Paul Lincke; 5. Entre-Acte aus der Oper: „Hoffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach; 6. „Wiener Karrikaturen“, großes Polpourri von W. Bednarz; 7. Ouvertüre zur Oper: „Maritana“ von W. B. Wallace; 8. „Les Dernières Gouttes“, Walzer von Karl Kragel; 9. „Sang und Klang aus Steiermark“, großes Polpourri v. Ed. Wagner; 10. „Auf der Wacht“, Solo für Flügelhorn von F. Dirig; 11. „Im Walde“, Polka concertante von Ludw. Schachenhöfer; 12. „Carmen“-Marsch von M. Sommer.

Humoristischer Abend. Samstag, den 3. Juni, 8 Uhr abends findet im Gartensalon des Hotels Terichel ein humoristischer Abend statt, veranstaltet von dem bestbekannten Gesangsdomiker, Herrn Josef Steidler, der mit neuen Kräften auf den Plan tritt. Karten sind im Vorverkauf zu 80 h im Hotel Terichel zu erhalten.

Schloßbergrestauration „Zum Friedrichsturm“. Nunmehr ist die Gastwirtschaft am Schloßberge in vollem Betriebe. Die Versorgung der Speisen und Getränke liegt in den bewährten Händen des Herrn Franz Dirnbberger. An Sonntagen sowie gegen vorherige Anmeldung wird auch warme Küche verabfolgt. Die Gastwirtschaft erfreut sich schon jetzt eines sehr regen Zuspruches und wird sich Herr Dirnbberger alle Mühe geben, die Schloßbergbesucher nach jeder Richtung hin zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Hier erliegt auch beim Burgwarte der Schlüssel zum Friedrichsturm.

Magneta Neptuna. Seit Sonntag hat in Gabeje nächst der Landwehr Kaserne eine Schaubude Aufstellung genommen, die sich eines ansehnlichen Besuches erfreut. Als Sehenswürdigkeit wird hier Magneta Neptuna oder wie sie mit ihrem zweiten Artistennamen genannt wird: „Die fliegende Griechin“ gezeigt, die sich auf ein gegebenes Glockenzeichen scheinbar frei in die Luft erhebt, um nun mit anerkannter Gewandtheit ziemlich schwierige Akrobatikstücke auszuführen. Der Verbleib der Schaubude in Gilli ist nur bis zum 4. Juni festgelegt.

Geschäftsübernahme. Mit heutigem Tage übernimmt Frau Josefine Druschkovitsch das Gasthaus „zur Traube“ am Kaiser-Josef-Platz in Betrieb.

Ins Amt der Ältesten eingeführt. Vorigen Sonntag leistete der Buchhändler, Herr Georg Adler in die Hand des Pfarrers Herrn May die Angelobung als Presbyter der hiesigen evangelischen Gemeinde.

Zur Uebertrittsbewegung. Seit Jahresbeginn hat die Cillier evangelische Gemeinde neuerlich durch Uebertritte an 40 Personen gewonnen.

Anwendung von Kronenwährung. Im Hinblick auf die begonnene Fremdensaison, namentlich in Kurorten, Sommerfrischen und Gebirgsgegenden, und mit Rücksicht darauf, daß trotz wiederholt ergangener Vorschriften betreffend die Anwendung der Kronenwährung im gewerblichen Verkehr viele Gewerbetreibende und Geschäftsleute sich noch immer der Guldenwährung bedienen, ist über Weisung des k. k. Ministeriums des Innern seitens der Gewerbebehörden eine Kundmachung hinausgegeben worden, in welcher alle Inhaber gewerblicher Betriebe neuerlich dringend angewiesen werden, alle Preissätze und Berechnungen sowohl im inneren Geschäftsverkehr, als im direkten Verkehr mit der Bevölkerung hinfür ausschließlich in der geltenden Kronenwährung vorzunehmen.

Der Scheidungsprozeß des Abg. Wolf. Im seinerzeitigen Prozeß entschieden alle drei Instanzen auf Scheidung aus Alleinvertretung des Gatten. Abg. Wolf hat nunmehr um Wiederaufnahme angeführt. Das Landesgericht gab dem Ansuchen Folge, das Oberlandesgericht wies dasselbe ab, allein der Oberste Gerichtshof gab der Revision statt und erkannte auf Wiederherstellung des landesgerichtlichen Beschlusses auf Wiederaufnahme. Dieser Tage sollte nun vor dem Zivillandesgerichte über die Scheidungsklage neuerlich verhandelt werden. Da Frau Mathilde Wolf Oesterreich verlassen hat, sich in der Schweiz befinden soll, ihr Aufenthalt aber unbekannt ist, wurde Doktor Telischer zu ihrem Kurator bestellt. Ueber Ansuchen des Abg. Wolf wurde die Verhandlung, ohne in dieselbe einzugehen, vertagt.

Ausflug der evangelischen Gemeinde nach Storó. Am Nachmittage des vergangenen Sonntages unternahm eine größere Anzahl von Mitgliedern der evangelischen Gemeinde, darunter Frauen und Kinder, einen Ausflug nach den benachbarten Fabrikort Storó. Den Weg dahin nahmen die Ausflügler über den Marouschegger Wald. Nach zweistündiger Wanderung durch schattige Waldungen und über Hügel, die herrliche Ausblicke tun ließen, langte man in Storó an, wo im Gasthause des Herrn Lososchegg Einkehr gehalten wurde. Dort wurden die Ausflügler von Cillier Gesinnungsgenossen, die es vorgezogen hatten, mit der Bahn nach Storó zu kommen, begrüßt. Unter den Gästen, die die oberen Räume des Gasthauses bis auf das letzte Plätzchen füllten, befanden sich auch zahlreiche Arbeiter des Storóer Eisenwerkes, zumeist Vorarbeiter, Aufseher u. dgl. Das herzliche Einvernehmen, das alsbald zwischen den Heimischen und den Cillier Besuchern platzgriff, veranlaßte Herrn Pfarrer May zu einer Rede, in der er von der nationalen Kampfsbrüderschaft der Cillier und Storóaner ausging und das Wesen evangelischer Gesinnung klarstellte. Die begeisterten Worte des Redners fanden allgemein Anklang und weckten als Echo vielstimmige Heilrufe. In Entgegnung der Ansprache der Cillier Besucher sprach namens der anwesenden Storóaner, der Walzmeister, Herr Zwent. Seine schlichten aber von einer strammen Gesinnung eingegebenen Worte fanden ihre Fortsetzung in weiteren Ansprachen u. a. von Seite des Vikars, Herrn Menge, die allseitig mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Im harmonischen Verein verflogen die Stunden nur allzu rasch. Während ein Teil der Ausflügler auf Schusters Kappen den heimatischen Penaten zuwanderte, bestieg der andere Teil, den es noch länger in dem gastlichen Storó hielt, erst in später Abendstunde das Dampfroß, das ihn der Cillierstadt wieder zuführte.

Fremdenverkehrs-Ausschuß in Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählig herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einkommen, ergeht hienüt an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Ver-

mietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Ausschuße in rückfichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadthaus.

Die Postfahrt Neuhaus. Die Abfahrt der Postbotenfahrt Neuhaus erfolgt vom 1. Juni an vom „Hotel Post“. Die erste Fahrt findet in der Frühe um dreiviertel 5 Uhr und die zweite um dreiviertel 12 Uhr statt.

Verhätetes Eisenbahnunglück. Man berichtet aus Sagor: Vergangenen Donnerstag riß sich von einem Felsen nahe der Bahn ein mächtiger Felsblock los und sauste donnernd in die Tiefe. Das Bahngleise ward durch den wuchtigen Stein, der in den Fluten der Save verschwand, arg zugerichtet. Zur gleichen Zeit näherte sich der Zug Nr. 169 aus Sagor. Zur Stelle befindliche Arbeiter eilten ihm entgegen und brachten ihn glücklich noch rechtzeitig zum Stehen. Wäre der Zug auch nur um zwei Minuten früher gekommen, so wäre ein furchtbares Unglück die Folge gewesen.

Die Zigeuner sind da! Seit einiger Zeit treibt sich in der nächsten Umgebung Cillis eine Zigeunerbande herum, die, ungefähr 15 Personen stark, ihr Lager in den Waldungen hinter dem Josefsberge aufgeschlagen hat. Hossentlich verweilen die rotbraunen Gesellen nicht allzulange in unserer Gegend.

Pervakienversammlung in Marburg. Man schreibt uns aus Marburg: Der „slovenisch-politische Verein“ hielt dieser Tage eine Versammlung ab; der Besuch war wie gewöhnlich äußerst spärlich. Ein paar Winzer und Bauern aus der Umgebung, elf Geistliche, Hofrat Ploj, Robič, ein hiesiger Advokat namens Pipus, bildeten das Um und Auf dieser Versammlung, welche von den dabei Beteiligten mit recht gemischten Gefühlen verlassen wurde. Der Verlauf der von Kanonikus Mlaker geleiteten Sitzung war folgender: Reichsratsabg. Robič gebachte schimpfend Koerber, behauptete, daß die Cillier Gymnasiumsfrage daran schuld wäre, daß das Budget noch nicht erledigt sei und sagte, Koerber hätte das slovenische Gymnasium den Deutschen für eine Abstimmung verkauft. Er, Robič, habe dagegen einen feinen Schachzug beabsichtigt, allein der sei vorzeitig vertaten worden. Traurig sei es (meint der unschuldvolle Robič) daß auch einige slovenische Patrioten einen Bauplatz in der Umgebung Cillis gesucht und gefunden hätten. Die Verhältnisse unter den slovenischen Abgeordneten seien erbärmliche, meint Robič, das habe die Angelegenheit italienisches Gymnasium in Roveredo erwiesen. Angesichts des Umstandes, daß die Slovenen in Sachen slovenisches Gymnasium nur siegen können, wenn ihnen die Italiener helfen, habe „Slovenski Narod“ die Politik des „Slavischen Verbandes“ dennoch angefallen. „Slovenski Narod“ habe sich „kindisch-dumm“ benommen, als er behauptete, wir wären mit den Deutschkristen im Verband; diese vertreten in letzterer Zeit selbst den deutschen Standpunkt. „Narod“ schreibe zu dumm. „Narod“ falle uns an, daß wir wegen der Reichsratswahl in Marburg nichts täten! Wie waren ja doch nur ab, wie sich die Deutschen gegenseitig prügelten. Für uns ist die Sache jetzt äußerst günstig. Robič verdrängte hierauf die „k. k. Beamten des Grafen Gleispach“. Nun tritt der Hofrat Ploj auf. Er begnügt sich den Leuten das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn klar zu machen, greift die Schwäche der verwichenen Regierungen Oesterreichs und kommt zum Schlusse darauf, daß die Kommandosprache die deutsche bleiben möge und die Slovenen ein slovenisches Königreich haben wollen. Herr Dr. Pipus ist ein energischer Redner; er verlangt die Zollschranken gegen Ungarn wegen des Schweinehandels, und einen slovenischen Minister. Robič macht sich über Herrn Pipus lustig. Herr Robič meint, es wäre einfältig zu glauben, daß ein Slovene Minister werden könnte. Dr. Rosina gibt den Kaffeebericht des Vereines, der schweigend angehört wird. Nach der Wahl in den Vereinsausschuß — Herr Robič hat zugunsten der Klerikalen die Obmannstelle dankend abgelehnt — spricht

noch Herr Rebel aus Cilli; er meint, wenn die Regierung etwas von dem Gelde, welches sie unnütz für Hochschulen ausgibt, für Gewerbeschulen verwenden würde, wäre alles besser. Darauf wurde von der slovenischen Universität nicht gesprochen. Professor Berstoschek behauptete hierauf, er führe mit seinen Leuten vorderhand einen geheimen Kampf gegen den Gemeinderatsbeschuß, die slovenischen Aufschristen in Marburg betreffend. Herr Mischko Reicher gab sich damit zufrieden. Der neue Präsident des Vereines, Kanonikus Mlaker, schloß hierauf diese Versammlung, aus der namentlich Herr Pipus grollend von dannen zog.

Der Schriftsteller Herr Wastian begegnet in der slovenischen Presse aus Anlaß seiner Bewerbung um das Marburger Reichsratsmandat der wütendsten Anfeindung, die auch vor gemeinen Beschimpfungen nicht Halt macht. In den Cöor der heulenden Dermische stimmt auch das Cillier pervakische Organ ein. Wahrscheinlich kann man Herrn Wastian sein mackeres Eintreten für Cilli in der Gymnasialangelegenheit, so vor allem seine groß angelegte auch im Druck erschienene Münchner Rede nicht vergessen.

Wie sich Slovenen selbst Lügen strafem. Die „Domovina“ spricht von Graz als der größten slovenischen Stadt, die „Südt. Presse“, scheinbar der größere Lugenvirtuos, weiß sogar mit Zahlen aufzuwarten und beziffert die Grazer Slovenen mit 30.000. Dem entgegen nennt der „Wegweiser“ (Kazipot), den der Allslovenische Gewerbeverein in Cilli herausgegeben hat, also gewiß ein Druckerzeugnis, das die pervakische Pünze trägt, die Zahl der Grazer Slovenen gewiss nicht mit 1430. Angenommen nun, die „Domovina“ habe recht und Graz sei in Wirklichkeit die größte slovenische Stadt, aber auch der Kazipot sei mit seinen 1430 Grazer Slovenen im Recht, wieviel Slovenen zählt dann die krainische Landeshauptstadt, das weiße Laibach, der Nabel der slovenischen Welt?

*** Pervakische Aufdringlichkeit.** Seit einiger Zeit versuchen es die hiesigen Pervaken, sich in deutsche Gast- und Kaffeehäuser einzudrängen. Hierbei entwickeln sie eine Zähigkeit und Dickhäutigkeit, die für sie bezeichnend ist. Verschiedene Winke und nicht mißzuverstehende Andeutungen, daß ihr Besuch nicht erwünscht erscheint, sehten sie nicht im mindesten an. Da sie einsahen, daß sie vereinzelt in ihren Bestrebungen zu wenig Glück haben, sind sie nunmehr auf die Idee gekommen, sich das Recht, in deutschen Lokalen zu verkehren, dadurch zu erzwingen, daß sie in größerer Anzahl auf dem Platze erscheinen. So kamen am Samstag ein Dutzend dieser Herren, darunter ein Landwehrleutnant, in das Café „Zentral“. Trotz der Anwesenheit mehrerer Deutscher konnten sie es nicht über sich bringen, deutsch zu sprechen, obwohl sie wußten, daß sie sich in einem ausgesprochen deutschen Kaffeehause befanden. Erst als es ihnen von den anwesenden deutschen Stammgästen in wenig verblümter Weise klar gemacht wurde, daß man gar keine Lust verspüre, ihre Unterhaltung in den melodischen Lauten ihrer „neuesten“ Muttersprache anzuhören, wurden sie vernünftig und entfernten sich. Auch in einem anderen deutschen Lokale haben sich einige dieser Herren eingenistet. Hier gingen sie aber besonders schlau zu Werke, sie fragten nämlich vorher das Dienpersonal, ob sie hineingehen dürfen. Es muß wohl ein besonderes Vergnügen sein, in einem Lokale zu zechen, wo man sich den Eintritt erst erbitten muß. Es ist durchaus nicht blinder Nationalhaß und Unbuddsamkeit, wenn wir dies hier erwähnen und dagegen Stellung nehmen. Wir sehen ja auch wohl ein, daß es schließlich für einen gebildeten Menschen Bedürfnis ist, sich hie und da auch einmal in einem anständigen Lokale zu unterhalten, aber wir wollen unsere deutschen Lokale rein erhalten. Sie haben sich ihre Trübsburg am Kaiser-Josef-Platz erkämpft, haben in derselben ihr Gast- und Kaffeehaus, darin mögen sie nun auch bleiben, dort mögen sie, wenn es ihnen Freude macht, sogar russisch sprechen, aber — unsere deutschen Lokale mögen sie lieber meiden. Warum fällt es denn keinem einzigen Deutschen Cillis ein, in den Narodni dom zu gehen? Wir lehnen es eben ab, die Slovenen in ihrer Unterhaltung zu fördern. Wenn wir gegen das gekennzeichnete, provokatorische Eindringen unserer nationalen Gegner in unsere Unterhaltungslokale Front machen, so können diese uns schließlich nur dankbar sein, denn nicht immer sind diejenigen, die sie herausfordern so geduldig, wie diesmal. Auch die Geduld der Deutschen hat zuweilen ihre Grenzen und daß die Herren Wenden,

unendlich wenn sie „voll des süßen Weines sind.“
der Herausforderung vollendete Künstler sind,
es verstehen, einen zur Empörung zu pressen,
wir haben wir Beispiele genug. Gelüftet es viel-
leicht diese Herren wieder nach den ausregenden
Brosen- und Wirtshauszügen und ihren Nach-
kommen zur Zeit der Tischgenosse? Das Verhal-
ten der Deutschen ist hinreichend gerechtfertigt durch
die maßlose Deutschenhölle, die gerade von den
kühnen Pervaken ausgeht. Es kann uns niemand
morgen, wenn wir in unseren Erholungsstunden
den Anblick unserer erbittertesten Feinde missen
wollen. Merkwürdig ist es nur, daß gerade die
jüdische Intelligenz, die fortwährend das Svoji
slojimo im Munde führt, nicht im Narodni dom
sitzen will.

*** Die neueste russische Niederlage und
unser Pervaken.** Als der große Rassenkampf
in fernem Osten ausbrach, stellten sich die Führer
der jüdischen Nation natürlich sofort mit ihren
Sympathien auf die Seite ihrer moskowitzischen
Brüder. Nach ihrer Meinung war der Sieg der
Russen sicher und man erwartete nichts anderes,
als daß das große Japankönigreich den kleinen Japaner
mit wenigen kräftigen Schlägen niederschmettern
würde. Die Glorie der Russen sollte auch den
anderen slavischen Nationen und Nationchen zugute
kommen. Wie zu Beginn des deutsch-französischen
Krieges nach den ersten Vorpostenschermüßeln falsche
Siegesberichte die Bevölkerung in Paris um den
Verstand brachten, so war es auch bei Beginn
dieses Krieges. In den „Narodni doms“, Leses-
vereinszirkeln u. s. w. wurden bei den ersten Nach-
richten Siegesfeiern veranstaltet. Man ließ sich,
wie feinerzeit am Marsfeld und Greve-Platz in
den Armen und jubelte, nur wurde anstatt der
Marseillaise die russische Volkshymne gesungen. Doch
sehr bald ließ der Jubel nach. In Laibach mietete
man ein eigenes Schaufenster, welches die Sieges-
berichte der Russen zur Erhebung und Erbauung des
Volkes aufnehmen sollte. Das Schaufenster blieb
aber leider leer, denn es kamen eben keine Sieges-
berichte der Russen. Mit der Gloire war es also
nichts und die Herren Pervakenführer schlichen ge-
heimtlich in großem Bogen an diesem Schau-
fenster vorüber. Auch unsere hiesigen Pervakenführer
wurden immer kleinlauter, als eine Hiobspost nach
den anderen kam und die Nachricht über die große
Niederlage der Russen in der Koreastraße soll sie
ganz kopfhängerisch gemacht haben. Ein Schelm
findet uns ein Schreiben, in welchem der Eindruck
geschildert wird, welchen die Nachricht von der Ver-
nichtung der baltischen Flotte auf die hiesigen Per-
vakten machte. Wir veröffentlichen dieses Schreiben
wegen seines originellen, heiteren Inhaltes. Es
lautet: „Verehrliche Schriftleitung! Es wird sie
gewiß interessieren zu erfahren, wie die letzten Siege
der Japaner über die Russen von den hiesigen Per-
vakten aufgenommen wurden. Durch verlässliche
Berichterstatte genau informiert, bin ich in der
Lage, darüber berichten zu können. Als am Mon-
tag der für die Russen so unglückliche Ausgang der
Seeschlacht in der Koreastraße bekannt wurde, wirkte
es auf die hiesigen Pervakenführer geradezu nieder-
schmetternd. Wenig fand im Narodni dom eine
Trauerkundgebung statt. Merkwürdigerweise aber
fehlten gerade diejenigen, welche so zuversichtlich den
Sieg der Russen prophezeiten. Es war eine sehr
traurige und sehr stille Versammlung. Nur hier und
da wurde die Stille dadurch unterbrochen, daß der
eine oder der andere nach einem kräftigen Schlucke
mit einem „por moj kersan duš“ die geballte Faust
auf die unschuldige Tischplatte niederhauen ließ.
„Was nun?“ Diese stumme Frage las man von
allen Gesichtern herunter. Erst als die Mittel und
Wege besprochen wurden, wie dem Väterchen Zar
geholfen werden könnte, kam etwas Leben in die
Versammlung. Die unglaublichsten Ratschläge
wurden erteilt, wie die „Nation“ den armen
Russen helfen könnte. Ein Schlauer meinte sogar,
der Ausbruch des „Dianabades“ solle die in
diesem Bade befindlichen Kähne dem Väterchen
zur Verfügung stellen. Noch opfermütiger war ein
anderer, der da meinte, die Sanntaler Flößer
sollten ihre Flöße, deren Holz sie ohnedies nicht
mehr anbringen könnten, den Russen als Flack-
boote zur Verfügung stellen. Die Sokolvereine des
Sanntales, deren Mitglieder außer Dienst Flößer
sind, könnten sich, da sie ja ohnedies keine Arbeit
mehr haben, ebenfalls zur Verfügung stellen.
Ebenso die neue Feuerwehrr für die Umgebung
Gilli, natürlich — sobald sie mit Helm und Beil
ausgerüstet sein wird. Schade sei es, daß der
Feuerwehrr von Krainschiza alles weggenommen

worden sei. Auch an die slovenischen Wehr- und
Schutzvereine dachte man, doch dieser Gedanke
wurde bald fallen gelassen, da man erwog, daß
diese dem tiefgebeugten Zar nur Passiva zur Ver-
fügung stellen könnten. So überlegte man hin her
und machte Pläne und verworf sie wieder bis
einer nach dem Anderen sich verloren hatte und
nur mehr der Mond in die verlassenen Hallen
hineingrinste.“ Achtungsvoll ergebener K.“

Storé. (Evangelische Gottes-
dienste.) In der nächsten Zeit wird auch in
unserem Orte mit evangelischen Gottesdiensten be-
gonnen werden.

Strassnigg. (Ein Mord?) Gestern schwemmte
die Save den Leichnam eines ungefähr 60 Jahre
alten Mannes ans Land, dessen Persönlichkeit
bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche
war völlig unbekleidet und dürfte bereits gegen
zehn Tage im Wasser gelegen sein. Die Ver-
letzungen am Kopfe legen die Vermutung nahe,
daß der Unglückliche zuerst erschlagen, beraubt und
entkleidet und dann ins Wasser geworfen wurde.
Der Tote wurde zur Leichenöffnung in die Toten-
kammer nach Doll überführt.

Gonobitz. (Die weiße Fahne.) Vom
25. d., 3 Uhr nachmittags, bis 26. d., 9 Uhr
früh, war am hiesigen Bezirksgerichte die weiße
Fahne gehißt als Zeichen, daß sich kein Sträfling
darin befindet. Dies war seit dem Jahre 1892
nicht mehr der Fall!

Lichtenwals. (Evangelischer Gottes-
dienst.) Am nächsten Sonntag (4. Juni) nachm.
1/5 Uhr findet wieder ein für jedermann zu-
gänglicher evang. Gottesdienst in Lichte-
nwald statt.

Wind-Feistritz. (Trauung.) Am 19. d.
findet hier die Trauung des Kaufmannes Herrn
Hans Walland in Marburg mit Frä. Erna
Linausseg statt.

Kloßisch. (Erdbeben.) Am 29. v. M.
um 12 Uhr 17 Min. mittags wurde ein ziemlich
starkes Erdbeben von fünf Sekunden Dauer wahr-
genommen. Schwingungen von Südwest nach
Nordost.

Graz. (Gastspiel des Josefstädter
und Lustspiel Theaters.) Der Spielplan
für die vorgesehenen fünf Gastspielabende ist wie
folgt endgültig festgesetzt: Sonntag, 4. Juni
„Literarischer Abend“ mit: „Angèle“, Komödie in
zwei Akten von Otto Erich Hartleben, „Wolfs-
falle“, ein sizilianisches Bauern drama in einem
Akte von Giovanni Verga, „Der Dieb“, Komödie
in einem Akte von Octave Mirbeau; Montag,
5. Juni, „Prinz Gemahl“, Lustspiel in drei Akten
von Leon Xantof und Jules Chancel; Dienstag,
6. Juni, „Untersuchung“, Schauspiel in zwei
Akten von Georges Penriot, „Die Empfehlung“,
Satire in einem Akt von Max Maurey, „Terem-
tete“, Schwanke in einem Aufzuge von Otto Verti;
Mittwoch, 7. Juni, „Literarischer Abend“ mit: „Die
Geliebte“, Lustspiel in drei Akten von René Veber,
„Daisy“, Komödie in einem Aufzuge von Tristan
Bernard; Donnerstag, 8. Juni, „Prinz Gemahl“.

Vom Haupttreffer überrascht. Daß die
Glücks Göttin nicht immer, wie ihr nachgesagt wird,
blind ihre Gaben verschenkt, sondern sich zuweilen
auch würdige und bedürftige Personen auswählt,
beweist die folgende Mitteilung, welche den Vor-
zug genießt, in allen Teilen vollkommen wahr zu
sein. Ein in der Provinz lebender kleiner Ge-
schäftsmann, welcher mehr mit Kindern als mit
sonstigen Glücksgütern bedacht ist, kaufte vor
einigen Jahren bei dem bekannten Bank- &
Wechselhause Th. Plewa & Sohn, Wien, I.
Neuer Markt 13 eine Anzahl Lose gegen eine
mäßige Anzahlung und die Verpflichtung, die
restliche schuldige Summe in vereinbarten Ter-
minen an das Bankhaus abzustatten. Die Ver-
hältnisse sind jedoch oftmals stärker als die
Menschen und so traten auch hier widrige Um-
stände ein, welche die Verpflichtungen zu erfüllen
unmöglich machten. Das Bankhaus, so wie jeder
reelle Kaufmann darauf bedacht, seine Forder-
ungen bei Fälligkeit hereinzubringen, hatte mehr-
mals Veranlassung, seinen Geschäftsfreund an die
rückständige Zahlung zu erinnern. Als Antwort
ließ jedoch jedesmal das Ansuchen ein, eine wei-
tere Frist zu gewähren, da es ihm augenblicklich
nicht möglich sei, den erforderlichen Betrag aufzu-
bringen. Aus Gütmütigkeit beließ es das Bank-
haus dabei. Der Geschäftsmann hatte inzwischen
den Schein des Bankhauses, auf welchem die
Nummern der seinerzeit von ihm gekauften Lose

verzeichnet waren, verloren und war somit gar
nicht in der Lage festzustellen, ob etwa auf eines
derselben ein Treffer einfiel. Bei dem Bankhause
Plewa & Sohn waren die Nummern der Lose
selbstverständlich vorgemerkt und die Lose selbst
bestens verwahrt. Nach der am 15. Mai d. J.
stattgefundenen Ziehung der Ungarischen Prämien
Lose wurden die Bestände in dieser Losgattung
einer Revision unterzogen, wie dies in Bankge-
schäften der Brauch ist. Und siehe da, unter den
vor Jahren von dem unbemittelten Geschäftsmann
gekauften Lose, welche derselbe, wie bereits dar-
gestellt, nicht bezahlt hatte, befand sich auch das
ganze Ungar. Prämienlose Serie 5783 Num-
mer 14, auf welches der Haupttreffer von
200.000 Kronen gefallen war. Dies mußte der
betreffende Geschäftsmann auf dem Lande natür-
lich nicht, da er wie erwähnt den Schein, welcher
die Nummer enthielt, verloren hatte. Um so
größer war seine freudige Ueberraschung, als er
von dem Bankhause Plewa & Sohn die Nach-
richt erhielt, daß er der glückliche Gewinner sei.
Der Treffer wurde von der Firma Plewa & Sohn
auch sofort eskontiert und so gibt es in dem
kleinen Landstädtchen zumindest einen glücklichen
Menschen. Die Glücksgöttin Frau Salbe aber hat
in diesem Falle keinen Mißgriff getan.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn A.-g. Wir sind ganz Ihrer Mei-
nung. Bei dem Buche steht die Melampe viel höher
als der innere Wert.

Herrn F. A. und L. A. Die Behaup-
tung, daß General Stössel ein gebürtiger Oester-
reicher sei, ist längst widerlegt worden.

Oberkrain. Besten Dank für den Hinweis.
Erwiderung erfolgt in nächster Blattfolge. Heil!

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Eine beachtenswerte Neuerscheinung auf dem
Gebiete der Jugendliteratur ist „Der Gymnast“,
eine in München erscheinende Wochenschrift für
die Schüler oberer Gymnasialklassen. (Heraus-
geber: Erich Krone, Verlag von A. G. Müller in
München. Preis vierteljährlich 2 K 40 h). „Der
Gymnast“ ist aus dem Bestreben geboren, den
reiferen Schülern höherer Lehranstalten für die
Erholungsstunden wirklich empfehlenswerten unter-
haltenden und belehrenden Lesestoff zu liefern. „Der
Gymnast“ will die Arbeit der Schule dahin er-
gänzen, daß der Jugend ein besseres Verständnis
für das praktische Leben vermittelt wird. Schließ-
lich soll auf die heranwachsende Jugend dahin ge-
wirkt werden, daß gesunde, vernunftgemäße
Lebensführung, die Liebe zur Natur und die
Freude an allem, was den Körper stärkt und den
Geist veredeln kann — gegenüber vorzeitiger Bla-
siertheit — wieder mehr in ihre Rechte treten. Be-
sonders bemerkenswert ist der frische Ton, der
überall vorherrscht und der so recht geeignet ist,
in den Herzen der Jugend reges Interesse für alle
Gebiete des Wissens und edle Begeisterung für die
Wunder der Natur und die großartigen Schöpf-
ungen der Kunst zu erwecken. „Der Gymnast“
bringt unter besonderer Rubrik auch Beiträge be-
gabter Schüler und vermittelt zwischen diesen an-
regenden Gedankenaustausch über alle Fragen des
Gymnasiallebens und des späteren Berufslebens.
Wenn wir erwägen, daß heute jede Interessenten-
gruppe ihre eigene Zeitung hat, so können wir den
Gymnasten dieses ihnen gewidmete Blatt als
ein wirklich nützliches, anregendes und unterhal-
tendes Organ nur warm empfehlen.

Tagesneuigkeiten.

Laibach. (Bestandfest des Deutschen
Schulvereins.) „Und legt sich breit und
goldig — hinein der Sonne Strahl — Dann
geht von Fenster zu Fenster — Ein Flüstern:
„Es war einmal“. Camillo B. Susan. —
Der Malenwind trug es fort, in jedes deutsche
Heim, das geflügelte Märchenwort „Es war
einmal“, das ja tausend goldene Kindheits-Er-
innerungen wachruft in jedem deutschen Herzen!
Und so ward die poesievolle Idee der Damen und
Herren der beiden hiesigen Ortsgruppen, unter
diesem Motto zum Besten des Schulvereins dessen
Bestandfest zu veranstalten, zur gelungenen Tat!

Fremd eilten, wie stets, wenn die Ortsgruppen eine Festlichkeit unternehmen, auch diesmal die Getreuen herbei, es wurde Rat gehalten, geschafft, geforgt, früh und spät, und vor allem die hilfsbereite, opferwillige Tätigkeit des hiesigen akademischen Malers Heinrich Wetta angeregt, dessen Künstlerhand, wie schon so oft, auch diesmal das herrliche Gelingen des im großen Stile angelegten Märchenfestes ermöglichte. In ganz unglaublich kurzer Zeit waren die schönen, eleganten Innenräume des deutschen Kasino in ein wahres Zaubereich der Phantasie umgewandelt; von Wand und Decke grüßten die Besucher, die in hellen Scharen zum Feste gekommen waren, die prächtigen Dekorationen, altdeutsche Sprüche, wie sonstige Attribute und jeder fühlte sich wohl und behaglich in dieser anheimelnden Umgebung, wo es so viel zu schauen gab, daß niemand alles gesehen haben dürfte. Der kleine Saal war zum deutschen Märchenwald umgewandelt mit Dornröschen's Thron, einer Eremitage, einem allerliebsten Knusperhäuschen; ebenso waren hier auch eine duftende Blumen-, eine reichbesetzte Puppenbude untergebracht. Der anstoßende große Saal stellte den historisch-treuen Marktplatz einer trauten mittelalterlichen Stadt dar; liebe, hochgiebelige Häuser mit Erkern und Türmchen in frischen Farben gemalt, ein stattlicher Markbrunnen mit schön gemeißelter Rolandssäule, entzückten hier das Auge, ebenso die künstlich ausgeführten bemalten Glasfenster. Die beiden Säle und alle sonstigen weiträumigen Nebenkäume des Kasino bevölkerten sich rasch mit den kostümierten Mitwirkenden, wie mit den in Straßentoilette erschienenen Besuchern, so daß schon sehr bald ein lebhaftes Festtreiben sich entwickeln konnte. Die vielen Verkaufs- und Erholungsstätten, der eine ungeheure Anzahl lockender Gewinnte darbietende Glückshäfen, dies alles aufs Geschmacksvollste ausgestaltet, und geleitet von den in herrlichsten, farbenprächtigsten Kostümen erschienenen Vorstandsdamen, den Frauen: Therese Maurer (Obmännin der hiesigen Frauenortsgruppe), Rosa Luchmann, Bäßlie Mahr, Rita Lönies, Marie Wetta und Mary Götz, denen eine große Zahl von deutschen ebenfalls reizend kostümierten Frauen und Fräulein der ersten Gesellschaftsklasse helfend zur Seite stand, erwiesen sich als höchst anziehend und waren den ganzen Abend über, bis in die frühen Morgenstunden von Gästen und Käufern belagert. Die schönen Mitternachtsfrauen, die holdseligen altdeutschen Patrizier- und Bürgerstöchter, die als „Blumen“ wie Rose, Mohn, Vergißmeinnicht, Kornblumen usw. erschienenen lieblichen Vertreterinnen der Kinder Floras, die fesch „Münchener Kindeln“ im romanischen Bierkeller, der würdige Eremit, der öfters seine stille Klausur verließ, und sich bemühte, der sündigen Welt ihr eitles Treiben vorzuhalten, die köstliche Wahrfagerin, das herzige Märchenpaar „Hansel und Gretel“, die im Vereine mit der gräulichen Hexe, und noch vielen andern hübsch kostümierten bekannten Märchengestalten dem Charakter des Abends in Erscheinung und Auftreten glänzend nachkamen, wie nicht minder die kostbar herausstaffierten Ritter, Junker, Langknechte und sonst in stilgerechten Kostümen erschienenen Herren der Ortsgruppe und deren Freunde, wurden allgemein bewundert und angestaunt. Der Ortsgruppe gehören folgende Herren an: Alois Dziensky, Obmann, Dr. Thoman, Luschin, akad. Maler Heinrich Wetta, von Schrey und Wetter. Die Genannten waren gleichwie die Vorstandsdamen während des ganzen Festabendes rüstig tätig und ihnen allen gebührt das höchste Lob. Es sei ferner noch rühmend hervorgehoben, daß Herr Professor A. Klein und Herr akad. Maler Wetta in der künstlerischen Ausschmückung der Säle werktätig Hilfe geleistet, schade daß dies Wunderreich bloß so kurze Zeit bestand. Während des Festes, als man promenierte, kaufte, sich gut geschafen ließ beim „süßen Löffel“, beim „Tischlein deck dich“, in der „Champagnerbude“ und sonstwo, den Predigten des wüßigen Eremiten (Direktor Arthur Mahr) lauschte oder sich von der „alten“ Wahrfagerin (Fr. Edith Bodt) die Zukunft prophezeien ließ, spielte die Musikkapelle des 27. Inf.-Regiments unermüdlich ihre schönsten Weisen, bis schließlich die Jugend dieser „Aufforderung zum Tanz“ nachkam; es entwickelte sich ein flottes Tanzkränzchen und bei der ersten Quadrille konnte der traute Marktplatz die ansehnliche Tänzerzahl kaum fassen, es bot ein bezauberndes Bild. Besonders gefiel das herzige Paar aus dem Knusperhäuschen, das der bösen Hexe entflohen, nun lustig mitlängte im

Reigen, auch das traumumfangene Dornröschen, die vielen anderen poesievollen Gestalten aus Märchen's Reich fehlten nicht. Bis in den hellen Morgen hinein währte das glanzvolle Fest, das seinen edlen Zweck in so formvollendeter Weise nachkam und das ein Ruhmesblatt fällt in der Chronik der Laibacher Ortsgruppen! v. R.

Die Miliaria-Epidemie in Krain. Seit mehreren Wochen herrscht in Unterkrain die Miliaria-Epidemie, d. i. das Schweißfieber (Schweißfriesel). Der Beginn der Krankheit ist unvermittelt; sie tritt plötzlich auf in Form von überaus starkem Schweiß mit Fieber. Angstgefühl peinigt den Kranken und die Atmung wird erschwert. Häufig geht sie tödlich aus. Die Behörden haben strenge Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Krankheit angeordnet.

Die Bewaffnung der Veteranen. Wie das „Fremdenblatt“ von kompetenter Seite erfährt, entbehrt die Meldung, wonach den dem österreichischen Militär-Veteranen-Reichsverbande angehörenden Vereinen nunmehr auf Ansuchen das Waffentragen gestattet wird, jeder Grundlage.

Schiller als Lebensretter. Während seines Aufenthaltes in Leipzig und dem nahgelegenen Gohlis im Sommer 1785 hatte Schiller eines Morgens einen Spaziergang durch das Rosental unternommen. Er war schon ziemlich weit gegangen, als er an den Ufern der Pleiße einen Jüngling in betender Stellung bemerkte, der gleich darauf Anstalt machte, sich zu ertränken. Schiller redete ihn an und vernahm, daß er ein armer Studiosus der Theologie sei, der lange mit dem schrecklichsten Mangel gekämpft habe, und nun nicht mehr wisse, wie er sein Leben fristen sollte. Der Dichter schenkte ihm seinen ganzen Geldvorrat und ließ sich von ihm das Versprechen geben, wenigstens acht Tage lang die Ausführung seines frevelhaften Entschlusses auszusetzen. In der Zwischenzeit wohnte Schiller der Hochzeitfeier einer wohlhabenden Leipziger Familie bei; es war ein äußerst heiterer Kreis von Gästen. Mitten in der lautesten Freude stand er plötzlich auf, erbat sich ein paar Augenblicke Gehör und erzählte, was ihm auf jenem Spaziergange begegnet war. Darauf forderte er mit zu Herzen dringenden Worten die Anwesenden zu Beiträgen für den Unglücklichen auf und sammelte diese selbst, im Kreise herumgehend, auf einem Teller. Sie fielen so reichlich aus, daß der arme Studierende damit sein Leben bis zur Beendigung seiner Studien fristen konnte. Im frischen Bewußtsein seiner Tat, hoch getragen von der reinsten seligsten Lust, schrieb Schiller seinen herrlichen Hymnus „An die Freude“.

Die erste Ozeanfahrt eines Turbinendampfers. Ein denkwürdiges Ereignis in der Geschichte der Ozeanschifffahrt ist die erste Fahrt des Turbinendampfers „Viktorian“ der Allantlinie über den Atlantischen Ozean. Der Dampfer legte die Fahrt von Mobile nach Halifax auf Neuschottland in 7 Tagen, 22 Stunden und 50 Minuten zurück; er fuhr also langsamer, als man erwartet hatte. 383 Meilen am Tage war die größte, 233 die kleinste zurückgelegte Strecke. Zweimal mußte der Dampfer wegen Nebels in der Höhe der Neufundlandbänke stoppen und verlor dadurch vier Stunden; dann mußte er, um dem Eise auszuweichen, einen südlicheren Kurs nehmen. Die Turbinen arbeiteten gut und bewegten sich glatt, aber die Dampfessel „spieen“, was die Dampfkraft verringerte. Bei der Versuchsfahrt hatte die „Viktorian“ eine Schnelligkeit von etwas über 19 Knoten, auf der Reise aber war die größte Schnelligkeit nur 16½ Knoten und die Durchschnittsgeschwindigkeit etwas über 13 Knoten. Es befanden sich 1464 Passagiere an Bord, die aber, wie den englischen Blättern berichtet wird, über das völlige Fehlen der Schwankungen sehr begeistert waren, während der Kapitän Mc Nichol, der von anderen Schiffen daran gewöhnt ist, die Schwankungen des Schiffes vermied. Nachts schlief man so friedlich wie in einem Hotel, nur das Geplätscher der Wellen unterbrach die Stille. Am Tage schien das Deck die Stabilität einer Veranda zu besitzen, so daß man kaum an eine Bewegung des Schiffes glauben konnte, wenn man nicht auf die gekrümmten Wellen oder das schäumende Wasser der Schiffs spur sah. Die Parsonsturbinen arbeiteten mit so wenig Geräusch, daß man das unterdrückte, schwirrende Summen kaum jenseits der Laken hörte. Die Ingenieure finden, daß die Turbinen sich gut bewährt haben, aber noch verbesserungsbedürftig sind. Man hofft, daß die Heimreise schneller zurückgelegt werden wird.

Räuberunwesen in Unterkrain. Ein größere Räuberbande, von der man vermutet, daß sie mit der in Videm verhafteten Bande in Zusammenhang stehe, beunruhigt seit einiger Zeit ganz Unterkrain. Besonders werden die Gegenden von Gurkfeld, Bartholomä und Rudolfswerth belästigt. Man glaubt auch, daß die Räuberbande zur berückichtigten Diebsgesellschaft in Triest in Beziehung stehe. Man erwartet umfassende Sicherheitspolizeiliche Maßregeln.

Der Krempelfisch. An der Küste von Götaland ist jüngst ein Fisch gefangen worden, der in seiner wunderbaren Eigenart wohl den Rekord aller lebenden Merkwürdigkeiten darstellen dürfte. Als man den Fisch gefangen hatte und in Vassin brachte, beachtete man nicht weiter, daß an seiner schleimigen, klebrigen Außenseite sich allenthalben Seegewürm, Krabben, Fischbrut u. s. w. angeheftet hatte. Aufmerksam wurde man erst am anderen Tage auf das röhrenartig geformte Tier, als alles Gewürm plötzlich verschwunden war. Der Fisch ist dann einer sorgfältigen Beobachtung unterzogen worden, und dabei hat sich Folgendes ergeben: Das Tier hat die Fähigkeit, sich durch stähl. umzutrennen. Es mag dies lächerlich erscheinen, ist aber Tatsache es ist ein seltenes Spiel der Natur. Haben sich nun an der Außenseite lebende Wesen in hinreichender Menge angeheftet, so trennt der Fisch sein Äußeres langsam nach innen, was ihm durch seine röhrenartige Gestalt ermöglicht wird. Die Nährstoffe, Würmer, Krabben u. s. w. kommen dadurch ins Innere des Fisches und werden dort verdaut, während sich an der neuen Außenseite, die ebenso klebrig ist, inzwischen wiederum allerhand kleine Tiere fangen. Ist der Verdauungsprozeß zu Ende, so krepelt sich der Fisch abermals um und verdaut die neue Nahrung. Den Fischern ist für dieses erste bekannt gewordene Stück dieses seltsamen Lebens bereits eine richtige Summe — man sagt 10.000 Mark — geboten worden, sie haben sich aber noch nicht von ihrem kostbaren Fange trennen können und erwarten noch höhere Angebote.

Wieder ein Sträflingererlaß. Das Justizministerium hat einen Erlaß an die Strafanstalten erlassen, worin die „Fühlungnahme“ gegen den Sträflingsfürsorgevereinen empfohlen wird. Diese sollen „in die richtigen Bahnen gelenkt werden“. Wichtigere als die Geldunterstützung ist die Arbeitsbeschaffung für entlassene Sträflinge. Den Mitgliedern der Fürsorgevereine soll gestanden werden, mit den Sträflingen behutsam Unterbringung noch in der Strafbast persönlich zu verkehren, in den Anstalten sollen die Sträflinge durch anzu bringende Tafeln auf die Fürsorgevereine aufmerksam gemacht werden. Auch soll getrachtet werden, daß die Sträflinge nicht in defekten Kleidern die Anstalten verlassen, weil das die Unterbringung in der Arbeit erschwert.

Die Farbe der Augen und die Liebe. In einem Vortrag in der Londoner Royal Institution versuchte Professor Karl Pearson den Nachweis zu führen, daß die Wahl der beiden Geschlechter von bisher unbekannter natürlicher Einflüssen bestimmt werde. Der englische Gelehrte kam nach umfassenden Erhebungen zu dem Ergebnis, daß in der weitaus großen Mehrheit große Männer große Frauen, kleine Männer kleine Frauen heiraten, die dieselbe Spannweite der Finger und verhältnismäßig gleiche Länge des Vorderarmes besäßen. Auch die Farbe der Augen spiele bei einer Gattenwahl eine große Rolle. Bläugige Männer heiraten fast stets bläugige Frauen, ohne sich darüber klar zu sein. Unter tausend Männern will Professor Pearson 363 mit blauen Augen gefunden haben; 312 hätten grüne, 127 nußbraune, 94 braune besessen. Die Augen der Frauen seien durchschnittlich etwas dunkler und nur 286 Mädchen von 1000 hätten blaue Augen.

Selbstmord nach der Hochzeit. In der Gemeinde Berzete wurde ein rätselhafter Selbstmord verübt. Ein schmucker Burche, namens Georg Ezifra, der im Herbst vom Militär nach Hause kam, machte mit der Tochter eines dortigen Gewerbetreibenden Bekanntschaft und warb auch um ihre Hand. Die Hochzeit wurde gefeiert und Ezifra schien auch ganz glücklich zu sein. Wie groß war aber die Bestürzung der Familie, als sie am nächsten Tag früh den jungen Ehegatten auf dem Dachboden erhängt und bereits tot auf fand. Alle Belebungsversuche blieben erfolglos. Der unglückliche Ezifra hinterließ absolut nichts, woraus das Motiv seiner verzweifeltsten Tat erschichtlich wäre.

Überall zu haben.



unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

Schriftsteller Möllhausen gestorben. Der Schriftsteller Balduin Möllhausen ist am 28. Mai in Berlin gestorben.

Eine Braut von 96 Jahren. Eine außerordentliche Hochzeit fand vor Kurzem, wie die „Press Association“ mitteilt, in Benzant statt. Die Braut war eine Frau von 96 Jahren, die in guter Gesundheit war. Sie war eine Witwe von 86 Jahren, und Annie, eine Tochter, war eine Witwe von 96 Jahren. Sie waren beide gebürtig aus West-Cornwall, aber sie kannten sich erst einige Wochen. Die Feierlichkeit sollte letzten Mittwoch stattfinden, aber es war unmöglich, da einige notwendige Formalitäten noch nicht erledigt waren. Vincent ist ein pensionierter Beamter der Bristol Gaswerke, in welchen er 47 Jahre beschäftigt war. Bei der Hochzeitsfeier waren die Tochter und die Nichte des Bräutigams zugegen, und nach der vollzogenen Trauung sagte der Standesbeamte, er könne ihnen kein längeres Leben wünschen, weil sie das doch genügend gehabt hätten, aber er wünsche ihnen Glück so lange, wie sie noch lebten. Einem Besucher erklärte der alte Bräutigam, seine Frau habe einen schönen Mann mit viel Geld haben wollen, und sie hat beides erhalten.

DAS BESTE



NATÜRL. BITTERWASSER

haben in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Wer aus garantiert
echten Wein
erzeugten



wünscht,
verlange
ausdrücklich
den von

ALBERT ECKERT

K. u. K. HOF-LIEFERANT GRAZ.

Wegen eines Jesuitenpaters drei Jahre un-
schuldig im Kerker. In Rom erregt gegenwärtig eine Angelegenheit, in deren Mittelpunkt ein Jesuitenpater steht, großes Aufsehen. Es handelt sich darum, daß ein von diesem Jesuitenpater des Diebstahls beschuldigter zu dreijährigem Kerker verurteilt wurde, während es sich jetzt, nachdem der Verurteilte schon seine Strafe fast ganz verbüßt hat, herausstellt, daß der Jesuitenpater den Diebstahl selbst verübt hatte. Wegen eines vor mehr als vier Jahren im Jesuitenloster zu Vitoria verübten Diebstahls, bei welchem der Kasse des Klosters angeblich 6545 K. entwendet wurden, ist der vom Jesuitenpater Baretta beschuldigte Schlosser Nazarius Kehler, dem ersterer zur kritischen Stunde auf dem Korridor des Jesuitenlosters begegnet sein wollte, vom Oculiner Gerichtshofe rechtskräftig zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Beim Strafantritt, sowie während der Haft beteuerte Kehler stets seine Unschuld. Seine wiederholten Gesuche um Revision des Strafprozesses wurden von allen Instanzen abgewiesen. Endlich gelang es Kehlers Verteidiger, beim Oculiner Gerichtshofe die Revision zu erwirken. Kehler wurde sofort aus der Haft entlassen, wo er nahezu

drei Jahre unschuldig gefesselt. Die Gerichte ließen ihn frei, ohne eine neuerliche Schlussverhandlung anberaumt zu haben. Nunmehr erfährt man aus Rom die Ursache dieses Verhaltens. Den erwähnten Diebstahl beging nämlich, wie festgestellt wurde, der Jesuitenpater Carlo Baretta, der gegenwärtig als Professor und Präfekt am Jesuitenkollegium Papst Leo XIII. in Mailand tätig ist, sich aber weigert, dem Oculiner Gerichte sich zu stellen, um mit jenen Personen konfrontiert zu werden, die ihn des bezeichneten Diebstahls beschuldigen. Die Enthüllung dieser Angelegenheit erregt im ganzen Lande ungeheures Aufsehen. Der unschuldig Verurteilte wird durch seinen Anwalt beim Justizministerium Schadenersatzansprüche für die schuldlos verbüßte dreijährige Haft geltend machen.

Schicht
feste





Spezialität für Wolle und Seide,
Gibt auch die schönsten Weißwäsche

Ein russischer Polizeimeister als Lust-
mörder. In dem polodischen Städtchen Brailow ließ dieser Tage der Polizeimeister ein wegen seiner Schönheit bekanntes Dienstmädchen ohne jeden Grund als Diebin verhaften. Das Mädchen wurde in die Privatwohnung des Polizeimeisters gebracht und von diesem vergewaltigt. Am Morgen fand man die Leiche des Mädchens außerhalb der Stadt auf einem Acker. Der Polizeimeister ließ sie sofort beerdigen. Die Bevölkerung erstattete dem Staatsprokurator telegraphisch Meldung von dem Vorfalle. Daraus wurde die Leiche wieder ausgegraben und der Polizeimeister verhaftet.

Mord. Aus Krakau wird berichtet: In Ezyhce (Bezirk Bobrka) stieß während eines Streites der Bauer Michael Wasiecznik seiner Schwiegermutter Kaska Maliniosk ein Messer in die Brust, so daß sie tot niederfiel.

Selbstmord einer Irrenknechtin. Die Wirtschafsbefizerin Aloisia Weiss aus Gänserndorf wurde mit einer tiefen Schnittwunde am Halse in ihrem Bette aufgefunden. Sie ist irrsinnig und wurde erst im November vorigen Jahres nach längerer Internierung in der Kierling-Gugging von ihrem Manne gegen Revers und die Verpflichtung einer strengen Beaufsichtigung in häusliche Verpflegung übernommen. Die schwere Verletzung brachte sie sich mit einem Küchenmesser bei, welches sie sich bei Tage in ihr Bitterbett versteckt hatte. Sie ist bereits ihrer schweren Verletzung erlegen.

Ursache und Wirkung. Als Franz Kossuth im März zur Audienz in Wien war, hatte er sich, wie natürlich, schön gemacht und auch seinem Haarwuchs Sorgfalt gewidmet. Nun war während der dreiviertelstündigen Audienz Kossuth infolge der warmen Zimmertemperatur und vielleicht auch infolge der Aufregung etwas in Schweiß geraten, und da floß die schöne schwarze Farbe der Haare in zwei Streifen an den Wangen Kossuths herab, ohne daß dieser etwas davon ahnte. Es soll dem Kaiser schwer geworden sein, die ernste Haltung zu bewahren, und Kossuth rühmte sich, daß der Monarch besonders bei Ende der Unterredung sehr heiter gewesen sei, was er seiner — Kossuths — persönlichen Liebenswürdigkeit zuschreiben zu dürfen glaubte.



BITTERQUELLE

von ärztlichen Autoritäten seit
Jahrzehnten als das gesündeste u.
sicherste natürliche Abführmittel
empfohlen.

Die Direction in Budapest.

10416

Niederlagen in CIII bei Gustav Stiger, Jos. Matić,
Apotheker „zur Mariahilf“ (Otto Schwarz & Co.)

„Der Hund sollte sich schämen.“ Im Zusammenhange mit dem Besuche König Eduards in Paris erzählt ein Londoner Blatt die folgende hübsche Anekdote: Der englische Monarch hatte wie gewöhnlich auf der Reise seinen irischen Terrier Jack mitgenommen, und dieser sprang, unbekümmert der in dem Jardin des Tuilleries angeschlagenen behördlichen Bestimmungen, munter umher. Ein Beamter suchte dem Begleiter Jacks das Unstatthafte des Treibens des Hundes klar

zu machen, erhielt als Antwort aber nur ein kaltes Lächeln. Bald wäre es zu einer kleinen Szene gekommen, wenn sich nicht ein Geheimpolizist eingefunden hätte, der dem Beamten ins Ohr flüsterte: „Es ist des Königs Hund!“ Jack setzte unterdessen seine tollen Sprünge fort, bis er einen Buben gewahrte, den eine ältere Dame an der Leine führte. Um den Frieden war es nun natürlich geschehen; der kleine struppige Terrier ging seinem schön gestriegelten und geschorenen französischen Gegner energisch zu Leibe, und wahrscheinlich wäre es diesem übel ergangen, wenn die alte Dame nicht energisch mit ihrem Regenschirme auf „Jack“ losgedroschen hätte. Darin wurde sie bald unterbrochen durch den schon erwähnten Detektiv, der ihr höflich zu verstehen gab, daß der Terrier dem Könige von England gehöre. „Dann sollte sich der Hund schämen!“ erwiderte die Angeredete gereizt, und sie schloß ihre Redeflut mit den Worten: „Als des Königs Hund sollte das Tier bessere Manieren besitzen!“

Verhaftete spanische „Schlaggräber“. Einer Nachricht aus Madrid zufolge hob die dortige Polizei infolge einer Anzeige des deutschen Konsuls ein Gaunerneß aus und verhaftete neun Personen, die den bekannten Schlaggräber nach Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England in schwungvoller Weise betrieben und ein großes Bureau eingerichtet hatten. Es wurden zahlreiche falsche Stempel, Ausweise und Schecks vorgefunden.

Schutzmarke: „Anker“



Größt für



ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke

zum „Goldenen Löwen“ in Prag

Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verband täglich.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.



Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich.

General-Depot: WIEN, L. Predigerstraße Nr. 5.

Gegen bequeme
Teilzahlungen

liefern wir



Grammophone
garantirt echt, mit
Hörzungen-Platten.
Phonographen
von
20 Kr.
aufwärts



Musik-Werke
selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
mit austauschbaren
Metallnoten
von 18 Kronen an aufwärts.



Photog. Apparate
nur Marken wie
Goerz, Rüttig,
Kodak etc. sowie
alle Utensilien zu
mässigsten
Preisen.



Zithern
aller Arten,
Saiteninstrumente,
Violinen,
Mandolinen,
Gitarren etc.
von 12 Kronen an.

Goerz Trieder Binocles, Operngläser, Feldstecher.

Bial & Freund in Wien XIII/1.

Illustr. Trischbuch No. 651 auf Verlangen gratis und frei.

Vertreter gesucht!

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Hotel Terscheck.

Samstag den 3. Juni 1905

Aufreten des Gesangskomikers

Josef Steidler

samt Gesellschaft.

Neues humoristisches Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt K 1.—

Im Vorverkauf 80 Heller.

Seine ergebenste Einladung macht

10741 **Josef Steidler.**

Wohnung

mit zwei Zimmern samt Zugehör im I. Stock gelegen, ist sofort zu vermieten. Anzufragen Laibacherstrasse 17, neben der Gasanstalt.

Möbeln

2 Betten, 2 Nachtkästen, 2 Tische, 4 Zimmerstühle, 2 Kleiderkasten, 1 Schubladkasten, 1 Kinderwagen und 1 Küchenkreuz etc., alles ganz neu, aus hartem Holz, poliert, ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Grabengasse 11, II. Stock. 10735

Ein junger eingezogener

Kommis

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Rich. Zisel in Ob. Pulsgau. Vom Lande den Vorzug. Retourmarke verboten. 10737

Nette 10744

**Möbeln und ●
● Bettensätze**

sind billig zu verkaufen. Anzufragen: Gaberje Nr. 53.

Ein gut erhaltener zweispänniger

Phaeton

ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Jos. Kainz, Sattler in Sachsenfeld.

Ein Schlichter

in der Weichholzbranche versiert, der kroatischen oder slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte sind an M. Herlinger, Bau- und Schnittholzgeschäft, Karlstadt, Kroatien zu richten. 10733

In Graz und Umgebung finden

Bäckergehilfen

auf Grund des neu vereinbarten Lohn-tarifes in drei Kategorien von 19 K bis 31 K Wochenlohn, Beschäftigung. Anfragen bei der Arbeitsvermittlung der Bäcker-Innung in Graz, Dominikanergasse Nr. 7. 10693

Geprüfter

Kesselwärter

(Heizer)

wird aufgenommen. Derselbe muss vollkommen zuverlässig sein und während der Zeit, wo der Dampf-betrieb ruht, andere leichte Arbeiten verrichten. Anfrage an die Verwaltung des Blattes. 10723

Wohnung

im I. Stock mit drei Zimmer, Küche, Zugehör und Gartenbegehung ist ab 1. August eventuell ab 1. Juli zu vermieten. Grazerstrasse 47. 10729

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380 Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Tüchtige 10720

Maurergehilfen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei den Unterzeichneten. — Taglohn für tüchtige Arbeiter 4 K; Arbeitszeit von 7—12 und von 1—6 mit halbstündiger Frühstückspause.

Anträge sind zu richten an:
Architekten Hönigsberg & Deutsch
k. u. k. Hofbaumeister in Agram.

Markus Radosch in Cilli, Hauptplatz Nr. 3 hat

Istrianer-Wein

und echten **Branntwein** im Grossen und Kleinen zum Ausschank zu möglichst niedrig gehaltenen Preisen. 10722

F. M. B. BÄREN-RÄDER

erstklass. stabile u. leichtlaufende Fahrräder. Modell 1905. Unter voller Garantie. Preis v. Kr. 110.— an. — Zubehörteile zu billigsten Preisen. — Vorteilhafteste und reelle Einkaufsquelle für Radfahrer. — Katalog gratis u. portofrei. FRIEDR. M. BERNHARDT, Bodenbach a. E.

Eine gute

Pfaffnähmaschine

ist billig zu verkaufen bei Josef Sucher, Bismarckplatz Nr. 6.

Uebersiedlungs-Anzeige.

Erlaube mir den hohen Herrschaften, Herren k. k. Offizieren und allen meinen P. T. Kunden bekannt zu geben, dass ich mit meinem durch viele Jahre in der Brunngasse ausgeübten

Wagenschmied- und Hufbeschlage-Gewerbe

in mein eigenes Haus Laibacherstrasse Nr. 17 (neben Gasanstalt) übersiedelt bin, und bitte mich fernerhin mit den geschätzten Aufträgen zu beehren.

Mit der Versicherung, jede Arbeit zu erzeugen, von den feinsten bis einfachen Kaleschwägen, sowie Fuhrwägen und solides Hufbeschlagen und allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit auszuführen, zeichne hochachtungsvoll

Anton Gregl,
geprüfter Huf- und Wagenschmied

Cilli, Laibacherstrasse 17
(neben Gasanstalt).

10717

Danksagung.

In meinem unsagbarem Schmerze über den Verlust meiner innigstgeliebten Tochter

Gisela Mayer

bereitete mir die innige Teilnahme, welche mir aus allen Kreisen entgegengebracht wurde, einige Linderung.

Hiefür, sowie für die vielen Beileidskundgebungen, für die prachtvollen Kranzspenden und für die ausserordentlich zahlreich ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse der teuren Entschlurnerten sprechen wir allen unseren wärmsten und innigsten Dank aus.

Cilli, am 29. Mai 1905.

10742

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

**Patentierete selbsttätige
Bespritzungs-Apparate**



„Syphonia“

für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit

mit und ohne **Petroleum-Mischapparat** und fahrbare selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II, Taborstrasse Nr. 71

10503 Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Dürkopp-Diana- Fahrräder und Motorräder

sind unübertroffen!
Generalvertretung:
Julius G. Sorg, Mechaniker, Graz
Jakominigasse 8.
„Grazer Wanderer“-Fahrräder von K 140 an.
Lieferungen nach Cilli franko Station Cilli.

Gemischtwarengeschäft und Gasthaus

gut eingeführt und eingerichtet auf vorzüglichem Platze unmittelbar bei der Kirche und Strasse, ist nur an kautionsfähigen gelernten Kaufmann, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig und über ein paar Tausend verfügen muss mit 1. Juni **zu verpachten.**
Offerte an den Besitzer L. v. Matthieu, Rötschach bei Gonobitz (Süd-Steiermark). 10712

Lizitation.

Donnerstag den 1. Juni, um 1/2 10 Uhr vormittags findet am Hauptplatze Bismarckplatz Nr. 2 eine freiwillige Lizitation von sehr gut erhaltenem Dachstuhlholz, Dippelböden, Brettern, Latten etc. in mehreren Partien statt.
Die Hölzer werden den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung und gegen die Verpflichtung, dieselben sogleich wegzuräumen, zugeschlagen.
Für den Verein „Deutsches Haus“ in Cilli
Josef Jarmer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung, Kopfschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abtönnung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam darin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Radstadt, Wina, Landenberg, Wina, Reistrig, Gonobitz, Möstsch, Windischgraz, Warburg, Pital, Gurktal, Mann, Valbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mäßigen Preisen

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli
in der Woche vom 22 Mai bis inklusive 28. Mai 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie
die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm								in Stücken					
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein	Kühe	Kälber	Schweine	Lämmer
Buljchel Jakob	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florianz Rudolf	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Grenka Johann	—	2	—	—	6	4	—	—	—	—	—	149	—	—	50	38	—	—	—	—	—	5	1	—
Janzel Martin	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchel Martin	—	1	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	1	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofsch l Jakob	—	2	3	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—
Planing Franz	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischkal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	—	10	1	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnig Anton	—	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umet Rudolf	—	—	—	1	3	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woist	—	1	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	28	9	8	48	22	1	—	—	—	2	—	149	—	—	50	43	—	—	4	1	5	15	—

Ein
heller



verwendet stets

Dr.
Oetker's

Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

12 Heller. Millionenfach be-
währte Rezepte gratis von den
besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matič, Joh.
Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7

Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

consess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Hotel Post

gegenüber der
k. k. Post
in unmittelbarer Nähe
des Bahnhofes

komfortabelst neu eingerichtet
mit 25 Passagierzimmern

Lohndiener bei
jedem Zuge am
Bahnhofs.
Fiaker im Hause

Vorzügliche Küche. Echte steirische Weine.

Götzer Märzenbier. Eigene Fleischhauerei.

Zu recht zahlreichen Zuspruch bei aufmerksamster Bedienung
empfiehlt sich hochachtend

10737

Josef Rebeuschegg
Hotelier.



Restauration

„Zum Hubertus“

Laibacherstrasse Nr. 21.

Donnerstag, 1. Juni l. J.

Grosses

— Garten-Konzert —

ausgeführt von der vollständigen Cillier Musikvereinskapeile.

Anfang 4 Uhr nachm.

Eintritt 40 h.

Für vorzügliches Getränk und ausgezeichnete warme und kalte Küche ist
bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Marie Wesiak
Eigentümerin.

Geschäftsübernahme.

Erlaube mir einem verehrten P. T. Publikum mitzuteilen, dass ich
mit 1. Juni l. J. das bestbekannte Gasthaus

„Zur Traube“

am Kaiser Josef-Platz übernommen habe und dass ich mir alle Mühe
geben werde, meine Gäste durch Verabfolgung guter Küche, frischen
Reininghauser Märzenbieres und Ausschank nur echter untersteirischer
Naturweine, zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Josefine Druschkowitsch.

10740

Restauration am Schlossberge.

Den P. T. Bewohnern Cillis und Umgebung teile höflichst mit, dass ich die
neue aufgebaute und vollkommen eingerichtete

Restauration zum „Friedrichsturm“ am Schlossberge

eröffnet habe und stets bestrebt sein werde durch vorzügliche Getränke und kalte
Küche allen Anforderungen gerecht zu werden.

An Sonn- und Feiertagen nachmittags, an Wochentagen
nur auf Bestellung wird auch warme Küche geführt werden.

Um recht zahlreichen Besuch ersucht

Franz Dirnberger,
Restaurateur.

Grosse Volksbelustigungen!

In Cilli (Gaberje), Grazerstrasse neben der Landwehrkaserne
am 27. Mai Eröffnung!

Magneta

das Wunder
der Luft

genannt „Die fliegende Griechin“.

Neueste und grossartigste Sehenswürdigkeit
ersten Ranges. — Führt die schwierigsten
Produktionen frei in der Luft aus.

● Jede halbe Stunde eine Vorstellung ●

Täglich von 5–9 Uhr abends. Sonntag von
11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Zur weiteren Belustigung steht noch ein

Bodenkarussell

und eine mechanische

Schiesstätte

mit Ballenwurf dem P. T. Publikum zur
Verfügung.

Näheres die Plakate.

Eintritt 1. Platz 40 Heller, Stehplatz 20 Heller, Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein

10719

Franz Schober, Unternehmer.



Sonntag den 4. Juni 1905, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus Lemesch in Tüchern Garten - Konzert

Ausgeführt von der Mareiner Kapelle.

Eintritt 40 Heller.

Für kalte und warme Küche und

Nach dem Konzert Tanzunterhaltung.

gute Getränke ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtend

Karolina Kunstič.

Wahrlich!

„Zerschwin“

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“ 10612

Cilli: Gustav Stiger. Viktor Wogg. A. Walland's Nachf. C. & F. Teppei. Milan Hočvar. Josef Matič. Anton Ferjen. Franz Zangger. Friedr. Jakowitsch. Anton Kolenc. Franz Pečnik, Spec. J. Hasenbüchl. Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnika. Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz. Anton Topolak. W. Wratschko. Franz Ranzinger. Bad Neuhans: J. Sikosek. Frasslau: Johann Pauer. Ant. Plaskau. Gemilsko: Franz Cukala.	Gonobitz: Franz Kupnik. Hochenegg: Frz. Zottl. Hrastnigg: P. Bauerheim. Bruderl. d. Gew. Josef Wouk. Laufen: Johann Filipič. Fr. H. Pebek. Lichtenwald: S.F. Schalk. Lud. Smole. Ant. Verbie. M. Lemberg: F. Zupančič. M. Tüffer: And. Elsbacher. Carl Hermann. Montpreis: L. Schescherko. F. Wambrechtsteiner. Oberburg: Jakob Božič. Franz Scharb. Pölttschach: Ferd. Ivanuš. A. Krautsdorfer. A. Schwetz. Carl Sima. Franz Kaučič. Prassberg: Rud. Peveč.	Pristova: Ant. Supanz. Marie Supanz. Rann: Franz Matheis. Joh. Pinteric. Ursic & Lipej. Franz Varlec. Sachsenfeld: Adalbert Geiss. Jacob u. Maria Janic. Adalbert Globučnik. St. Georgen: F. Kartin. Trifail: Consum-Verein. Franz Dezman. Anton Krammer. Jos. Mahkovec & Jos. Moll. Joh. Müller, sen. Videm: Joh. Nowak. Weitenstein: Ant. Jaklin. Wöllan: Ulrich Lagler. Carl Tischler. Josef Wutti.
--	--	--